



Gesundheitsdepartement des Kantons Basel-Stadt

Abteilung Sucht

SUCHTPOLITIK UND MONITORING DES SUCHTBEREICHS BASEL-STADT JAHRESBERICHT 2016

**BERICHT IM AUFTRAG DES INTERDEPARTEMENTALEN
FÜHRUNGSGREMIUMS SUCHT IFS**

SUCHTPOLITIK UND MONITORING DES SUCHTBEREICHS BASEL-STADT

Jahresbericht 2016

ZUSAMMENFASSUNG	4
1. EINLEITUNG	7
2. SUCHTPOLITISCHE ENTWICKLUNG	8
2.1 Herausforderung Integrierte Versorgung im Suchtbereich Basel-Stadt	8
2.2 Aktuelle Themen in der Suchtpolitik Basel-Stadt	10
<hr/>	
ANHANG A	12
Monitoring: Die wichtigsten Kennzahlen aus dem Suchtbereich Basel-Stadt	
Herausgegriffen	14
1 Einleitung	15
2 Säule Prävention	16
3 Säule Therapie	21
4 Säule Schadensminderung	38
5 Säule Repression	54
<hr/>	
ANHANG B	60
Linkliste	

ZUSAMMENFASSUNG

SUCHTPOLITISCHE ENTWICKLUNGEN

«Integrierte Versorgung», «Prävention und Jugendschutz», «Verhaltenssüchte», «Alter und Sucht» sowie «Alternative Regulierungsmodelle zu Cannabis» sind wichtige aktuelle Schwerpunktthemen in den suchtpolitischen Aktivitäten des Kantons Basel-Stadt.

Am letztjährigen Forum für Suchtfragen vom 29. Oktober 2015 haben sich Fachpersonen aus unterschiedlichen Berufsfeldern mit dem Thema «Herausforderung Integrierte Versorgung im Suchtbereich Basel-Stadt» auseinandergesetzt und Handlungsfelder definiert. Bezüglich des Themas Prävention und Jugendschutz hat die Abteilung Prävention des Gesundheitsdepartements gemeinsam mit der Stiftung Blaues Kreuz beider Basel erneut Alkohol- und Testkäufe durchgeführt, bei denen es sich um ein Monitoring über die Einhaltung der gesetzlichen Jugendschutzbestimmungen betreffend Alkohol- und Tabakverkauf handelt. Die Abteilung Prävention des Gesundheitsdepartements Basel-Stadt bietet in diesem Rahmen Verkaufsschulungen und Beratungsgespräche für Verkaufspersonen an. Präventionseinsätze im Nachtleben beider Basel werden neu seit 2016 von der Stiftung Suchthilfe Region Basel umgesetzt. Ziel ist die Aufklärung über Risiken und Folgeschäden des Substanzkonsums in einer Szene vor Ort, wo Substanzkonsum stattfindet. Im Bereich der Verhaltenssüchte hat die Ambulanz für Verhaltenssüchte der Universitären Psychiatrischen Kliniken (UPK) Basel für Multiplikatoren aus dem pädagogischen und therapeutischen Bereich Weiterbildungen zum Thema Onlinesucht durchgeführt. Die Weiterbildungen decken eine wichtige Bedarfslücke für die Früherkennung ab. Betreffend dem Schwerpunktthema Alter und Sucht hat die Abteilung Sucht die neuste Ausgabe des Magazins «ausgesucht.bs» diesem Thema gewidmet. Des Weiteren beteiligt sich der Kanton Base-Stadt an einem geplanten Forschungsprojekt zur regulierten Cannabisabgabe. Dazu muss zunächst eine Ausnahmegewilligung gemäss Betäubungsmittelgesetz beim Bundesamt für Gesundheit eingeholt werden.

AKTUELLE KENNZAHLEN AUS DEM SUCHTBEREICH BASEL-STADT 2015

Der Monitoringbericht liefert Kennzahlen zur Nutzung des Suchthilfeangebots im Kanton Basel-Stadt in den Bereichen Therapie und Schadensminderung sowie einen Überblick zu den kantonalen Aktivitäten im Bereich der Prävention und Repression. Für die Berichterstattung berücksichtigt wurde der Suchtmittelkonsum von legalen (Alkohol, Medikamente) und illegalen (Heroin, Kokain und Cannabis) Substanzen sowie die Glücksspielsucht.

Nachstehend die wichtigsten Kennzahlen aus dem Jahr 2015:

- In den fünf ambulanten Beratungsstellen im Kanton Basel-Stadt wurden 2015 insgesamt 2585 (2014: 2444) Beratungsfälle betreut und 10 058 (2014: 10 152) Beratungsgespräche geführt. Die Beratung und Betreuung erfolgte durch die Abteilung Sucht des Gesundheitsdepartements Basel-Stadt, die Fachstelle Alkohol und Sucht Basel des Blauen Kreuzes beider Basel, das Beratungszentrum der Suchthilfe Region Basel, die Ambulanz für Suchttherapie der Universitären Psychiatrischen Kliniken (UPK) Basel und die Multikulturelle Suchtberatungsstelle beider Basel.
- Die Anzahl Beratungsfälle mit einer Glücksspielsucht belief sich 2015 auf 159 (2014: 145).
- In einer opioidgestützten Behandlung befanden sich im Jahr 2015 1063 (2014: 1119) Personen. Im Kanton Basel-Stadt gibt es drei Einrichtungen, die opioidgestützte Behandlungen durchführen: die heroingestützte Behandlung Janus und der Ambulante Dienst Sucht der Universitären Psychiatrischen Kliniken (UPK) Basel sowie das Zentrum für Suchtmedizin (ZfS). Des Weiteren ist die Behandlung mit einem Substitut bei Hausärztinnen und Hausärzten möglich.
- In Therapieeinrichtungen des Kantons Basel-Stadt (Familienplatzierung Spektrum, Reintegrationsprogramm Stadtlärm und sozialtherapeutische Gemeinschaft Haus Gilgamesch) befanden sich 63 (2014: 76) Personen in stationärer Behandlung.
- Stationär wurden im Berichtsjahr im Zentrum für Abhängigkeitserkrankungen der Universitären Psychiatrischen Kliniken (UPK) Basel 863 (2014: 780) Personen behandelt.
- Im Bereich der Schadensminderung verzeichneten die Basler Kontakt- und Anlaufstellen (K+A) pro Öffnungszeit durchschnittlich 193 (2014: 209) Besuchende.
- Das Tageshaus für Obdachlose Wallstrasse wurde täglich von durchschnittlich 71 (2014: 71) Personen, die Gassenküche von durchschnittlich 186 (2014: 189) Personen besucht.

Zusammenfassend verweilt die Auslastung im Suchthilfebereich Basel-Stadt wie in den Vorjahren stabil auf hohem Niveau und deckt einen offensichtlich vorhandenen Bedarf ab. Eine ausführliche Darstellung der Kennzahlen aus dem Jahr 2015 sowie der Vergleichskennzahlen aus den Jahren 2012–2014 ist dem Anhang A zu entnehmen.



1 EINLEITUNG

Die Suchtpolitik des Kantons Basel-Stadt beruht auf dem 4-Säulen-Modell, welches mit der Annahme des revidierten Betäubungsmittelgesetzes 2008 gesetzlich verankert wurde. Im Rahmen der 4-Säulen-Politik werden Massnahmen und Angebote der vier Säulen Prävention, Therapie, Schadensminderung und Repression (Marktregulierung und Jugendschutz) strukturiert aufeinander abgestimmt. Die Massnahmen und Angebote werden mittels Angebotsüberprüfungen und aktuellen Analysen gesteuert und bedarfsgerecht angepasst.

Im Jahr 2010 wurde der erste Bericht «Suchtpolitik und Monitoring des Suchtbereichs Basel-Stadt» von der Abteilung Sucht des Gesundheitsdepartements¹ veröffentlicht.

Der Bericht gibt einen Überblick über die Kennzahlen der Nutzung des Suchthilfeangebots (ambulante und stationäre Therapie, Schadensminderung) im Kanton sowie über die kantonalen Aktivitäten im Bereich der Prävention und Repression. Die Kennzahlen beziehen sich hauptsächlich auf die Anzahl der betreuten Personen in den verschiedenen Institutionen sowie auf statistische Angaben aus dem Bereich der Repression. In der vorliegenden siebten Ausgabe sind die Zahlen aus den Jahren 2012–2015 aufgeführt². Die Zahlen aus den Jahren 2012 bis 2014 wurden mit den aktuellsten Suchtstatistiken aus dem Jahr 2015 ergänzt. Aus Platzgründen sind die Kennzahlen aus den ersten drei Erhebungsjahren 2009 bis 2011 nicht abgebildet. Diese können den älteren Jahresberichten (2013 ff.) entnommen werden. Der aktuelle Vierjahresvergleich zeigt, dass die Auslastung im Suchthilfebereich Basel-Stadt wie bereits in den Vorjahren weiterhin stabil auf hohem Niveau verweilt.

Zusätzlich werden im Monitoringbericht punktuell Ergebnisse von interessanten kantonalen oder nationalen Erhebungen und Kampagnen aufgenommen. In diesem Rahmen wird im Kapitel Prävention auf das Projekt «Rauchstoppberatung in der Apotheke» verwiesen sowie auf die neusten Ergebnisse der Alkohol- und Tabaktestkäufe im Kanton Basel-Stadt.

Eine Übersicht über die wichtigsten Kennzahlen kann dem Anhang A entnommen werden. Die Sammlung der Kennzahlen erfolgte durch die Unterstützung und Bereitstellung der Daten von verschiedenen Departementen, der Staatsanwaltschaft, den Universitären Psychiatrischen Kliniken (UPK) Basel sowie von privaten Institutionen. Allen Beteiligten, die zum Zustandekommen des Berichts beigetragen haben, wird ganz herzlich gedankt.

Der Überblick im Monitoringbericht dient langfristig der bedarfsgerechten Steuerung des Suchthilfesystems sowie der Weiterentwicklung bestehender Angebote.

1 Per 1.1.2016 hat das Gesundheitsdepartement eine neue Organisation. Das Institut für Rechtsmedizin, das Kantonale Laboratorium, das Kantonale Veterinärämter, die Medizinischen Dienste und die Abteilung Sucht wurden ab Anfang 2016 dem Departementvorsteher direkt unterstellt.

2 Aus Platzgründen sind die Kennzahlen aus den Jahren 2009 bis 2011 nicht abgebildet. Diese können den früheren Jahresbericht 2013 ff. «Suchtpolitik und Monitoring des Suchtbereichs Basel-Stadt» entnommen werden.

2 SUCHTPOLITISCHE ENTWICKLUNG

2.1 HERAUSFORDERUNG INTEGRIERTE VERSORGUNG IM SUCHTBEREICH BASEL-STADT

Der Bundesrat hat die Verbesserung der Integrierten Versorgung in seine im Januar 2013 verabschiedeten, umfassenden Strategie «Gesundheit2020» aufgenommen. Hierbei sind das Gesundheitswesen im Allgemeinen und so auch der Suchtbereich gefordert.

Suchterkrankungen sind komplex und gehen oft mit erheblichen gesundheitlichen Beschwerden und sozialen Problemen einher. Bei der Behandlung und Betreuung ist daher ein breites Helfernetz aus unterschiedlichen Berufsdisziplinen involviert (z.B. Soziale Arbeit, Psychiatrie, Medizin, Justiz, Sozialhilfe). Um sicherzustellen, dass die in der Suchthilfe betreuten Personen eine optimale Versorgung erhalten, sind aufeinander abgestimmte und koordinierte Dienstleistungen zu erbringen. Dazu braucht es eine Vernetzung und Kooperation zwischen den verschiedenen Hilfesystemen und involvierten Fachpersonen. Dabei gilt es auch die Vielfalt der unterschiedlichen Finanzierungsmöglichkeiten zu berücksichtigen.

Im Vordergrund der Integrierten Versorgung steht die Erhöhung der Versorgungsqualität zum Wohl des Patienten wie auch ein effizienter Mitteleinsatz. Gerade bei der Vielschichtigkeit von Suchterkrankungen können Probleme u.a. im sozialen, psychischen und somatischen Bereich auftreten. Allein deshalb Bedarf es im Suchtbereich einer guten Vernetzung und kooperativen Zusammenarbeit unter den diversen Leistungserbringern aus dem Gesundheitsbereich und anderen Schnittstellen wie z.B. dem Wohnbereich oder dem Sozialwesen. So können beispielsweise verbindliche Kooperationsvereinbarungen sicherstellen, dass die in der Suchthilfe betreuten Personen angemessene und zielführende Leistungen erhalten.

Je nach Umfeld wird sich die integrierte Versorgung unterschiedlich entwickeln. Das Umfeld beinhaltet räumliche Aspekte (Zentrum/Peripherie), Altersstruktur, Versorgungs- und Leistungsangebot u.a. Der Kanton Basel-Stadt mit seinen knapp 200 000 Einwohnerinnen und Einwohnern bietet als Stadtkanton gute Voraussetzungen für eine Weiterentwicklung im Bereich der Integrierten Versorgung. Die Leistungserbringer (private und staatliche Stellen) sind seit vielen Jahrzehnten in der Suchthilfe aktiv und gut etabliert. Daher sind sie überwiegend bereits untereinander vernetzt und pflegen eine gute Zusammenarbeit auf der Fallebene. Um die Kooperation und Zusammenarbeit aktiv zu pflegen wurden verschiedene Austausch- und Vernetzungsgefässe, Fachgruppentreffen sowie Steuerungsgremien etabliert. Bezüglich der Kooperation ist von der Fallebene (operative Ebene) die politisch-strategische Ebene zu unterscheiden.

Auf der politisch-strategischen Ebene hat der Kanton Basel-Stadt im Rahmen der Staatsbeitragsverträge mit Suchthilfeeinrichtungen die Möglichkeit, die Kooperation mit wichtigen Partnern einzufordern. In den aktuell gültigen Leistungsvereinbarungen hat er die «Formalisierung der Zusammenarbeit mit wichtigen Partnern» als Zielvorgabe aufgenommen.

Forum für Suchtfragen 2015 zum Thema «Integrierte Versorgung im Suchtbereich»

Die Abteilung Sucht des Gesundheitsdepartements und die Universitären Psychiatrischen Kliniken (UPK) Basel haben am 29. Oktober 2015 gemeinsam das Forum für Suchtfragen zum Thema «Integrierte Versorgung im Suchtbereich» durchgeführt.

Am Morgen gab es Inputreferate, um das Verständnis des Themas zu fördern. Dazu wurden anhand des Projektes «Neue Abhängigkeitserkrankungen» und insbesondere durch verschiedene Praxisbeispiele Möglichkeiten zur integrierten Versorgung bzw. einer kooperativen Zusammenarbeit aufgezeigt. Die Praxisbeispiele zeigten die Zusammenarbeit der Hausarztpraxis und Psychiatriepraxis mit der Suchthilfe auf sowie die Umsetzung der Integrierten Versorgung in der Stadt Winterthur.

Am Nachmittag wurden Workshops durchgeführt. Ziel war es, den Suchtbereich in Basel-Stadt im Hinblick auf bestehende integrierte Versorgungsmodelle zu analysieren sowie Lücken und Handlungsfelder aufzuzeigen. Die Workshops fanden in interdisziplinär und interinstitutionell gemischten Gruppen statt. Dies entspricht dem Leitgedanken, dass Sucht eine «Querschnittsaufgabe» darstellt.

Als Ergebnis aus den Workshops geht hervor, dass

- insbesondere die klientenbezogene Zusammenarbeit zwischen vielen Institutionen praktiziert wird;
- verschiedene Berufsdisziplinen auch unterschiedliche Sichtweisen und Schwerpunkte haben, was die Zusammenarbeit zum Teil herausfordernd gestaltet;
- Verbesserungspotential hinsichtlich Koordination, Kommunikation und Information vorhanden ist sowie
- Optimierungsbedarf in der Zusammenarbeit zwischen Suchthilfeinstitutionen mit Behörden, Psychiatrie- und Hausarztpraxen sowie weiteren involvierten Fachstellen besteht.

Die Abteilung Sucht wird die Ergebnisse aus den Workshops in den kantonalen Fachgruppen aufnehmen.

2.2 AKTUELLE THEMEN IN DER SUCHTPOLITIK BASEL-STADT

Forschungsprojekt zur regulierten Cannabisabgabe in Basel-Stadt in Ausarbeitung
Eine Arbeitsgruppe von Fachpersonen der Städte Bern, Thun, Winterthur, Zürich sowie der Kantone Genf und Basel-Stadt haben im Februar 2016 angeregt, Forschungsprojekte zur regulierten Cannabisabgabe auszuarbeiten. Mitarbeitende der Abteilung Sucht des Gesundheitsdepartementes Basel-Stadt wirken in der schweizweiten Arbeitsgruppe mit. Die Forschungsprojekte sehen vor, mit unterschiedlichen Zielgruppen wissenschaftliche Studien durchzuführen. Für eine regulierte Cannabisabgabe ist gemäss Betäubungsmittelgesetz zwingend eine Ausnahmegewilligung des Bundesamtes für Gesundheit für ein medizinischwissenschaftliches Forschungsprojekt nötig. Diese wird voraussichtlich im Spätherbst 2016 gemeinsam von den Städten Bern und Zürich sowie den Kantonen Genf und Basel-Stadt beantragt. Vorgängig braucht es das Einverständnis und die Budgetbewilligung der zuständigen Gremien in Basel-Stadt.

Im Basler Forschungsprojekt stehen Erwachsene im Fokus, die Cannabis aus medizinischen Gründen zur Selbstmedikation konsumieren. Hintergrund ist, dass Cannabis von Personen auch gezielt zur Linderung von Krankheitssymptomen konsumiert wird. Das Gesundheitsdepartement hat die Universitären Psychiatrischen Kliniken (UPK) Basel mit der Ausarbeitung eines detaillierten Forschungsprojektes beauftragt.

Weiterbildung Onlinesucht für Multiplikatoren

Um die Früherkennung von exzessivem Medienkonsum zu fördern, wurde im Juni und November 2015 eine dreitägige modulare Weiterbildung zum Thema Onlinesucht durchgeführt. Ziel war es, Fachpersonen aus verschiedenen Berufsgruppen zu schulen, so dass sie problematische Verhaltensmuster im Umgang mit digitalen Medien erkennen und fachlich angemessen darauf reagieren können. Die Weiterbildung richtete sich an Multiplikatoren aus pädagogischen und therapeutischen Bereichen. Der Kurs wurde vom Leiter der Ambulanz für Verhaltenssuchte (AfV) der Universitären Psychiatrischen Kliniken (UPK) Basel und einem Medienpädagogen geleitet. Die interaktive und praxisorientierte Weiterbildung behandelte wichtige Themen wie digitale Medienangebote, krankhaften Mediengebrauch, Entstehungsbedingungen und Schutzfaktoren exzessiver Mediennutzung sowie Beratung und Behandlung.

Das Interesse war gross und Personen aus unterschiedlichen Berufsgruppen (Psychologie, Pflege, Schulsozialarbeit, Psychiatrie, Sozialarbeit) haben daran teilgenommen.

Schwerpunktthema Sucht im Alter

Ältere Menschen konsumieren am häufigsten Alkohol, Medikamente und Tabak. Die Mehrheit tut dies auf eine unproblematische Weise. Es kommt jedoch vor, dass sich eine Abhängigkeit erst im höheren Alter entwickelt. Nicht selten ist ein Suchtproblem mit weitreichenden Auswirkungen verbunden wie etwa dem Verlust der Unabhängigkeit, einer vorzeitigen Pflegebedürftigkeit, der Vereinsamung, einem erhöhten Risiko für Stürze, der Akzentuierung altersbedingter Erkrankungen u.a. Aus diesem Grund setzt das Gesundheitsdepartement einen Schwerpunkt auf das Thema Alter und Sucht. Im März 2016 erschien das Magazin «ausgesucht.bs» der Abteilung Sucht des Gesundheitsdepartementes zum Thema Suchtmittelkonsum und Abhängigkeit von älteren Menschen, welches sich an Fachpersonen richtet. Zur Sensibilisierung der breiten Öffentlichkeit war die Abteilung Sucht am 15. April 2016 an der Muba an dem vom Seniorenforum 55+ betriebenen Platz der Generationen präsent. Besucherinnen und Besucher wurden über die gesellschaftliche Relevanz des Themas, über altersspezifische Ursachen und Folgen einer Sucht und über Unterstützungsmöglichkeiten informiert. Als weitere Massnahme ist die Entwicklung von Fortbildungsangeboten für Multiplikatoren im Alters- und Gesundheitswesen geplant.



Broschüre ausgesucht.bs zum Thema «Sucht kennt kein Alter».

Nationaler Aktionstag Alkoholprobleme 19. Mai 2016

Alkoholprobleme... Und die Familie? Gut eine halbe Million Menschen in der Schweiz hat mindestens eine Person in der engeren Familie mit einem Alkoholproblem. Ziel des diesjährigen Nationalen Aktionstages Alkoholprobleme war es die Bevölkerung für die spezifischen Belastungen, mit denen Menschen mit Alkoholproblemen und deren Angehörige leben, zu sensibilisieren. Auch sollten die bestehenden Hilfsangebote besser bekannt gemacht werden.

Die Suchtberatungsstellen des Kantons Basel-Stadt und die Universitären Psychiatrischen Kliniken (UPK) Basel haben sich und ihre Angebote am Aktionstag gemeinsam vorgestellt. In den Räumlichkeiten der Abteilung Sucht des Gesundheitsdepartements hatte die Bevölkerung die Möglichkeit mit Fachpersonen ins Gespräch zu kommen, sich bei Kurzreferaten zu informieren oder das Angebot einer kostenlosen Kurzberatung zu nutzen. Weitere Informationen unter www.aktionstag-alkoholprobleme.ch und www.sucht.bs.ch.



Flyer zum Nationalen Aktionstag Alkoholprobleme, Basel-Stadt

Aktueller Stand zur Nightlife-Prävention in den Kantonen Basel-Stadt und Basel-Landschaft

In Zusammenarbeit mit dem Team *rave it safe* der Stiftung Contact Netz Bern wurden im Rahmen eines Pilotprojektes von 2013 bis 2015 Präventionseinsätze im Nachtleben beider Basel durchgeführt. Teilweise wurden die Präventionseinsätze (Information und Aufklärung der Partybesuchenden über Risiken und Folgeschäden des Konsums) durch das mobile Labor zwecks Substanztanalysen vor Ort als wichtiges schadensminderndes Instrument ergänzt. Während der Projektdauer von drei Jahren erfolgten insgesamt 13 erfolgreiche Einsätze in verschiedenen Clubs bzw. an diversen Veranstaltungen.

Von Projektstart an war es ein mittelfristiges Ziel, dass eine regionale Suchtfachstelle die Nightlife-Arbeit übernimmt. Die Stiftung Suchthilfe Region Basel (SRB) wird deshalb neu als lokaler Auftragnehmer die Nightlife-Arbeit für die Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft unter der Bezeichnung «Safer Dance Basel» fortführen. Bereits während des Pilotprojektes haben sie dazu die Einsätze durch das Team *rave it safe* begleitet.

Neuer Webauftritt www.abteilungsucht.bs.ch

Seit Anfang April 2016 hat die Abteilung Sucht infolge der Reorganisation des Gesundheitsdepartements einen eigenen Internetauftritt. Die Abteilung Sucht stellt für die Basler Bevölkerung ein breites Suchthilfeangebot zur Verfügung. Zudem ist sie im Auftrag der Regierung für die kantonale Suchtpolitik zuständig. Die Website informiert über die Ziele, die Angebote und die Organisation der Abteilung mit ihren Fachteams.

Die neue Website: www.abteilungsucht.bs.ch



ANHANG A

Monitoring: Die wichtigsten Kennzahlen aus dem Suchtbereich Basel-Stadt

HERAUSGEGRIFFEN	14
------------------------	-----------

1 EINLEITUNG	15
---------------------	-----------

2 SÄULE PRÄVENTION	16
2.1 Prävention in Schulen	16
2.2 Rauchstoppperatung in der Apotheke	18
2.3 Resultate der Alkohol- und Tabaktestkäufe in Basel-Stadt	18
2.4 Massnahmen im Bereich des Kindes- und Jugendschutzes	19

3 SÄULE THERAPIE	21
3.1 Ambulante Behandlung und Beratung	21
3.1.1 Abteilung Sucht, Suchtberatung und Case Management	22
3.1.2 Blaues Kreuz beider Basel	23
3.1.3 Beratungszentrum der Suchthilfe Region Basel	24
3.1.4 Multikulturelle Suchtberatungsstelle beider Basel, Musub	25
3.1.5 Universitäre Psychiatrische Kliniken, Ambulanz für Suchttherapie	26
3.1.6 Glücksspielsucht	27
3.2 Substitutionsgestützte Behandlungen	28
3.2.1 Universitäre Psychiatrische Kliniken, Janus	29
3.2.2 Universitäre Psychiatrische Kliniken, Ambulanter Dienst Sucht	30
3.2.3 Zentrum für Suchtmedizin	31
3.3 Stationäre Behandlung und Therapie	32
3.3.1 Abteilung Sucht, Kostengutsprachen	33
3.3.2 Suchthilfe Region Basel, Familienplatzierung Spektrum	33
3.3.3 Suchthilfe Region Basel, Reintegrationsprogramm Stadtlärm	34
3.3.4 Stiftung Sucht, Haus Gilgamesch	34
3.3.5 Universitäre Psychiatrische Kliniken, Abteilung U1	35
3.3.6 Universitäre Psychiatrische Kliniken, Abteilung U2	36
3.3.7 Universitäre Psychiatrische Kliniken, Abteilung U3	37

4 SÄULE SCHADENSMINDERUNG	38
4.1 Abteilung Sucht, Fachteam Mittler im öffentlichen Raum	38
4.2 Suchthilfe Region Basel, Kontakt- und Anlaufstellen (K+A)	40
4.3 Verein «frau sucht gesundheit», frauenOase	42
4.4 Stiftung Sucht, Tageshaus für Obdachlose	43
4.5 Gassenküche	43
4.6 Wärmestube Soup&Chill	44
4.7 Treffpunkt Glai Basel	44
4.8 Treffpunkt Gundeli	45
4.9 Verein für Gassenarbeit Schwarzer Peter	46
4.10 Ambulante und stationäre Wohnangebote in der Suchthilfe	48
4.11 Notschlafstelle	50

4.12 Modul Arbeitsabklärung Sucht (AAS)	51
4.13 Stiftung Sucht, Werkstatt Jobshop	52
4.14 Übersicht über die aktuellen Öffnungszeiten der Institutionen aus der Schadensminderung	53
<hr/>	
5 SÄULE REPRESSION	54
5.1 Polizeikontrollen 2015	54
5.2 Strafverfolgung	55
5.2.1 Betäubungsmittel-Delikte	55
5.2.2 Beschuldigte nach Alter und Geschlecht	56
5.2.3 Substanzen bei Konsum von illegalen Betäubungsmitteln	57
5.2.4 Substanzen bei Handel von illegalen Betäubungsmitteln	58
5.2.5 Beschlagnahme Betäubungsmittel	59

HERAUSGEGRIFFEN

Nachfolgend die wichtigsten Fakten aus den Bereichen Prävention, Therapie, Schadensminderung und Repression aus dem Berichtsjahr 2015:

> RAUCHSTOPPBERATUNG IN DER APOTHEKE

Das Projekt «Rauchstoppberatung in der Apotheke» wurde von der Abteilung Prävention des Gesundheitsdepartemens gemeinsam mit dem Kanton Basel-Landschaft sowie dem baselstädtischen und basellandschaftlichen Apotheker-Verband umgesetzt. Ziel ist es, dass interessierte Raucherinnen und Raucher direkt in teilnehmenden Apotheken beider Basel professionelle Unterstützung zum Rauchstopp erhalten. Seit Mai 2016 läuft die Öffentlichkeitskampagne zum Projekt.

> ZUNAHME DER BEHANDLUNGSFÄLLE IM AMBULANTEN BEREICH

In der ambulanten Behandlung und Beratung wurden im Jahr 2015 insgesamt 2585 (2014: 2444) Behandlungsfälle betreut. Das Geschlechterverhältnis liegt bei 42% Frauen und 58% Männern.

Die Zunahme der Behandlungsfälle gegenüber dem Vorjahr ist insbesondere darauf zurückzuführen, dass im vorliegenden Monitoringbericht die Beratungsfälle der neuen Ambulanz für Suchttherapie der Universitären Psychiatrischen Kliniken (UPK) Basel in die Statistik aufgenommen wurden.

Des Weiteren ist in den letzten Jahren eine kontinuierliche Zunahme der Anzahl Beratungsfälle mit einer Glücksspielsucht zu verzeichnen.

> LEICHTER RÜCKGANG DER BEHANDLUNGSFÄLLE IM STATIONÄREN BEREICH

In Therapieeinrichtungen des Kantons Basel-Stadt (Spektrum, Stadtlärm und Gilgemesch) befanden sich 63 (2014: 76) Personen in Behandlung, wovon 37% (2014: 49%) einen Wohnsitz in Basel-Stadt hatten. Damit ist gegenüber dem Vorjahr ein Rückgang der betreuten Klienten als auch der baselstädtischen Klienten zu verzeichnen.

Im Zentrum für Abhängigkeitserkrankungen der Universitären Psychiatrischen Kliniken (UPK) Basel wurden 863 Patientinnen und Patienten behandelt, was im Vergleich zum Vorjahr einer Zunahme von 83 Behandlungsfällen entspricht. Diese kommt v.a. durch die vermehrten Behandlungsaufnahmen auf der offen geführten Entzugsabteilung zustande. Damit ist die Anzahl der Behandlungsfälle in den UPK 2015 die höchste in den vergangenen vier Jahren.

Zusammenfassend wurden im Jahr 2015 insgesamt 926 Klientinnen und Klienten in einer stationären Therapieeinrichtung betreut (2014: 856)

> HOHE BESUCHERZAHLEN IN EINRICHTUNGEN AUS DER SCHADENSMINDERUNG

Angebote aus dem Bereich Schadensminderung für sozial benachteiligte und suchtkranke Menschen entsprechen nach wie vor einem wichtigen Bedarf. Die Anlauf- und Beratungsstelle frauenOase hat 2015 im Vergleich zum Vorjahr eine 46%-ige Zunahme der Besuche auf 2982, bzw. 11 Frauen pro Tag, was v.a. auf die neue Sonntagsöffnungszeit per 2015 zurückzuführen ist. Eine Zunahme der Besuche ist zudem in der Werkstatt Jobshop festzustellen (2015: Total Besuche 6615, bzw. durchschnittlich 33 pro Tag), wonach niederschwellige Arbeitsmöglichkeiten ein wichtiges tagesstrukturierendes und reintegrierendes Angebot darstellen.

Die beiden Kontakt- und Anlaufstellen verzeichnen durchschnittlich 193 (2014: 209) Besuchende pro Öffnungszeit. Das Tageshaus für Obdachlose Wallstrasse wurde täglich von durchschnittlich 71 (2014: 71) Personen, die Gassenküche von durchschnittlich 186 (2014: 189) Personen besucht.

1 EINLEITUNG



Im Folgenden werden Kennzahlen der Inanspruchnahme von Angeboten der Suchthilfe Basel-Stadt in den Bereichen Prävention, Therapie und Schadensminderung aufgezeigt. Dabei wird hauptsächlich die Anzahl der in den Institutionen betreuten Personen aufgeführt, die eine Abhängigkeitserkrankung von legalen (Alkohol, Medikamente) und illegalen (Heroin, Kokain, Cannabis, etc.) Substanzen sowie eine Glücksspielsucht aufweisen.

Massnahmen und Kennzahlen in den Bereichen Prävention und Repression werden insoweit aufgezeigt, als sie im Zusammenhang mit dem Konsum legaler und illegaler Substanzen stehen.

Der Bericht kommt jedes Jahr dank der zuverlässigen Unterstützung und Datenzustellung verschiedener Departemente, der Staatsanwaltschaft, der Universitären Psychiatrischen Kliniken (UPK) Basel sowie privater Institutionen zustande.

In serifenloser Schrift finden sich kurze Texthinweise oder Textabschnitte, welche auf ersichtliche Veränderungen/Entwicklungen basierend auf dem Vierjahresvergleich 2012–2015 der Kennzahlen verweisen. Sofern nicht anders spezifiziert, handelt es sich um die eingefügten Zahlen in Klammern um die Vorjahreswerte.

2 SÄULE PRÄVENTION

Im Bereich der Suchtprävention und den damit eng verbundenen Bereichen Früherkennung und Jugendschutz sind in Basel-Stadt zwei Departemente involviert; das Gesundheitsdepartement mit der Abteilung Prävention sowie das Erziehungsdepartement mit den beiden Abteilungen Kinder- und Jugenddienst und Jugend- und Familienförderung des Bereichs Jugend, Familie und Sport. Der Bereich Bildung, zu dem die Schulen gehören, ist ebenfalls involviert.

Die Abteilung Prävention bildet den Ausgangspunkt sämtlicher kantonaler Massnahmen im Bereich Gesundheitsförderung und Prävention sowie im Bereich Kinder- und Jugendgesundheit in Basel-Stadt. Die Abteilung ist als Kompetenzzentrum Ansprech- und Koordinationspartnerin für die anderen Departemente und für externe Partnerinnen und Partner.

Zielgruppe der Abteilung Kinder- und Jugenddienst (KJD) des Erziehungsdepartements sind Kinder und Jugendliche, deren Eltern und das involvierte Umfeld. Der Auftrag besteht darin, Eltern und Minderjährige zu beraten, bei Bedarf Gefährdungssituationen von Amtes wegen zu untersuchen, verschiedene Hilfen zu koordinieren, Kinderschutzmassnahmen anzuordnen sowie zivil- und jugendstrafrechtliche Kinderschutzmassnahmen zu führen. Ausserdem erstellt der KJD Berichte zuhanden des Zivilgerichts bei strittigen Positionen von Eltern in Trennungs- oder Scheidungsverfahren.

Die Abteilung Jugend- und Familienförderung des Erziehungsdepartements erarbeitet Entscheidungsgrundlagen, um zu einer kohärenten Kinder-, Jugend- und Familienpolitik im Kanton Basel-Stadt beizutragen und ist für die Strategie, Planung, Projekte und Konzepte zuständig.

2.1 PRÄVENTION IN SCHULEN

Für die Suchtpräventionsarbeit in Schulen ist die Abteilung Prävention des Gesundheitsdepartements zuständig. Die Angebote werden über das Basler Netzwerk für Gesundheitsförderung und Prävention organisiert, dessen Koordination beim Erziehungsdepartement liegt. Die Mitgliedschaft der Basler Schulen in diesem Netzwerk ist freiwillig. Im Berichtsjahr waren 39 (43) Schuleinheiten (wegen der Schulharmonisierung gab es mehrere Schulzusammenschlüsse) und 20 (18) Fachstellen Mitglied. Insgesamt sind somit rund 20 000 Schülerinnen und Schüler an einer Schule, die Mitglied im Netzwerk ist.

Die Schulen stellen durch die Schulleitungen sicher, dass Gesundheitsförderung grundsätzlich im Sinne der Verhältnisprävention als integraler Teil der Schulentwicklung gelebt wird, wozu auch die Suchtprävention gehört. Die Schulleitungen mandatieren Lehrpersonen als Gesundheitsbeauftragte, die sich für ihre Aufgabe qualifizieren. Die Gesundheitsbeauftragten sind in Zusammenarbeit mit der Schulleitung und mit dem Support von Fachstellen für die Planung bedarfsorientierter gesundheitsfördernder Massnahmen und deren bedürfnisgerechter Durchführung verantwortlich.

Einige Angebote der Abteilung Prävention richten sich aber auch an Jugendliche ausserhalb des schulischen Settings. Mit Hilfe von Partnerinstitutionen und zunehmend webbasierten Angeboten werden die Jugendlichen auch im Freizeitbereich für das Thema Sucht sensibilisiert. Weiter werden auch Jugendschutzprojekte durch die Abteilung Prävention angeboten. Beispiele dafür sind Schulungen für Verkaufspersonal von Alkohol- und Tabakprodukten oder die Erarbeitung von Jugendschutzkonzepten gemeinsam mit Festveranstaltern.

Derzeit werden von der Abteilung Prävention folgende Suchtpräventionsprojekte, teilweise in Zusammenarbeit mit privaten Partnern, durchgeführt (die Tabelle listet die Hauptaktivitäten auf und ist nicht abschliessend).

ANGEBOT	INHALT
Flash*	Jugendmagazin zum Thema Sucht.
www.mixyourlife.ch *	Die Website informiert Jugendliche über Gesundheitsthemen in den Bereichen Bewegung, Ernährung, psychische Gesundheit, Sexualität, Sucht und allgemeine Gesundheit.
Let's Play (in Gartenbädern)*	Mittels Spieltests werden Kinder und Jugendliche im Alter zwischen 10 und 16 Jahren auf die Auswirkungen von Alkohol und Cannabis aufmerksam gemacht.
Start?Klar!*	Präventionsworkshop der Suchthilfe Region Basel in Kooperation mit der Fachstelle Schulsozialarbeit Basel-Stadt zu den Themen Alkohol, Cannabis und Onlinekonsum. Start?Klar! richtet sich an Schülerinnen und Schüler ab der 9. Klasse.
Nichtrauchen ist Clever!*	Tabakpräventionsprojekt des Universitätsspitals Basel für Schulklassen mit Schülerinnen und Schülern im Alter von 13 bis 14 Jahren.
Rauchfreie Lehre*	Projekt der Lungenliga beider Basel für Lehrlinge. Es werden sowohl rauchende, als auch nichtrauchende Lehrlinge angesprochen und dazu motiviert mit dem Rauchen aufzuhören, bzw. in ihrer Haltung zum Nichtrauchen gestärkt.
Experiment Nichtrauchen*	Ein Wettbewerb für die 6. bis 9. Schulklasse. Das Ziel besteht vor allem darin, dass junge Nichtraucherinnen und Nichtraucher in ihrer Haltung bestärkt werden, rauchfrei zu bleiben.
rauchfrei – eine Talkrunde*	Im Forumtheater «rauchfrei» mischen sich die Elemente Talkshow, Forumtheater, Film und Umfragen. Es geht um eine Sensibilisierung zum Thema Rauchen und Sucht sowie um den Umgang mit Gruppendruck und mit Stress.
Medien- und Theaterfalle	Workshops und interaktive Angebote zu Themen wie Alkohol- oder Tabakkonsum für Jugendliche.
Tom & Lisa*	Präventionsworkshop zum Umgang mit Alkohol für Schulklassen mit Schülerinnen und Schüler im Alter von 14 bis 16 Jahren.
Click your Story*	Interaktiver Alkoholpräventionsfilm, bei welchem die Jugendlichen die Hauptrolle übernehmen und ihre Entscheidungen selber treffen können.
inTeam*	Präventionsworkshop zum Thema Medienkompetenz für Schulklassen, dabei vermitteln ausgebildete Jugendliche ihr Wissen mittels Peer-Education.
Handy-Chef*	Informationen zum Umgang mit dem Smartphone sowie Quiz mit monatlichen Gewinnen auf www.handychef.ch . Zielgruppe sind 12–19-jährige Jugendliche.
Klassenstunde Tabak*	Klassenstunde zum Thema Tabak für Schulklassen des 6. bis 9. Schuljahres.
TalkAboutEvents*	Sensibilisierung von Festveranstaltern für den Jugendschutz sowie gemeinsame Erarbeitung und Umsetzung von Jugendschutzkonzepten.
Testkäufe*	Monitoring über die Einhaltung der gesetzlichen Jugendschutzbestimmungen betreffend Alkohol- und Tabakverkauf an unter 16- respektive 18-Jährige.

* Informationen zum Projekt oder Angebot unter www.gesundheit.bs.ch

2.2 RAUCHSTOPPBERATUNG IN DER APOTHEKE

Es ist nicht einfach mit dem Rauchen aufzuhören. Neben dem Körper muss auch «der Kopf» vom Nichtrauchen überzeugt werden. Nikotinersatzprodukte können helfen, dem Körper das Nikotin abzugewöhnen. Um die psychische Abhängigkeit zu überwinden, können Rauchstoppperatungen hilfreich sein. Die Apotheke ist eine niederschwellige Anlaufstelle bei jeglichen Gesundheitsfragen, so auch für den Rauchstopp.

Gemeinsam mit dem Kanton Basel-Landschaft sowie dem baselstädtischen und basellandschaftlichen Apotheker-Verband setzt die Abteilung Prävention des Gesundheitsdepartements Basel-Stadt das Projekt «Rauchstoppperatung in der Apotheke» um. Die Fachpersonen in den Apotheken sind gut ausgebildet und ein geeigneter Ansprechpartner für Raucherinnen und Raucher mit dem Wunsch aufzuhören. Und das sind einige: Noch immer raucht ungefähr ein Viertel der erwachsenen Schweizer Bevölkerung. Davon würde über die Hälfte gerne mit dem Rauchen aufhören. Mit professioneller Unterstützung steigt die Wahrscheinlichkeit, erfolgreich von den Zigaretten loszukommen. Um Raucherinnen und Rauchern in den Apotheken optimal beraten zu können, fanden im Rahmen des Projekts zwischen Januar und April 2016 zahlreiche Weiterbildungsveranstaltungen statt. So konnten Apothekerinnen und Apotheker sowie Pharma-Assistentinnen und -Assistenten ihr Wissen zum Thema Rauchstopp wahlweise in dreistündigen oder zweitägigen Weiterbildungskursen auffrischen, erweitern und die praktische Umsetzung der Rauchstoppperatung in der Apotheke erproben. Seit Mai 2016 läuft die Öffentlichkeitskampagne zum Projekt. Weitere Informationen zur Rauchstoppperatung in der Apotheke sind auf der Kampagnenwebsite zum Projekt zu finden: www.fertiggeraucht.ch.

2.3 RESULTATE DER ALKOHOL- UND TABAKTESTKÄUFE IN BASEL-STADT

Das Gesetz verbietet den Verkauf von Bier, Wein und Apfelwein an unter 16-Jährige und den Verkauf von Spirituosen, Aperitifs, Alcopops und Tabakwaren an unter 18-Jährige. Von Oktober 2015 bis Januar 2016 wurden in Basel-Stadt 101 Alkohol- und 101 Tabaktestkäufe mit Jugendlichen durchgeführt. In Begleitung der Stiftung Blaues Kreuz beider Basel prüften Jugendliche, welche ein halbes bis zwei Jahre jünger sind als das zulässige Alter, die Einhaltung der gesetzlichen Jugendschutzbestimmungen. Dabei wurde Tabak in 49,5% der Fälle illegitim an minderjährige Jugendliche abgegeben. Ähnlich hoch lag die Verkaufsquote von Bier an unter 16-Jährige mit 49%. Beim Verkauf von Spirituosen hielten sich die Verkaufspersonen häufiger an die geltenden Bestimmungen, verkauften aber trotzdem in 24% der Testkäufe Spirituosen an unter 18-Jährige. Über alle Testkäufe wurden die gesetzlichen Jugendschutzbestimmungen in 43,1% der Fälle missachtet. Auffallend war, dass am Wochenende mehr illegitime Verkäufe getätigt wurden, als unter der Woche (47,5% zu 38,6%). Zudem wurden alle getesteten Produkte fast doppelt so häufig an weibliche Testkäuferinnen unrechtmässig verkauft als an männliche Testkäufer (57,4% zu 28,7%).

Um diesen nicht zufriedenstellenden Ergebnissen gegenzusteuern, bietet die Abteilung Prävention des Gesundheitsdepartements Basel-Stadt Verkaufsschulungen und Beratungsgespräche für Verkaufspersonen von Alkohol- und Tabakprodukten an. Dabei wird an das Verantwortungsbewusstsein des Verkaufspersonals appelliert, Wissen über die gesetzlichen Bestimmungen vermittelt sowie über hilfreiche Massnahmen für den Verkaufsalldag diskutiert. Zudem stehen mit Hinweisschildern, Flyern und einem Altersrechner Hilfsmittel zur Verfügung, welche die Verkaufspersonen bei der Einhaltung des Jugendschutzes unterstützen können.

2.4 MASSNAHMEN IM BEREICH DES KINDES- UND JUGENDSCHUTZES

Im Bereich des Kindes- und Jugendschutzes nahm der Kinder- und Jugenddienst (KJD) 2015 in 649 (619) Fällen eine Familie neu in Behandlung. Die Behandlungen erfolgen je nach Erfordernis als angeordnete oder angebotene Leistungen. Mit 1,1% (1%) war nur bei einem kleinen Teil der Jugendlichen ihr eigenes Suchtproblem der ausschlaggebende Grund für die Behandlung, zum grösseren Teil, nämlich bei 6,4% (4,2%) waren es die Suchtprobleme der Eltern.

Insgesamt spielt die Suchtproblematik bei den gemeldeten Fällen des KJD mit 7,5% (5,2%) im Vergleich zu anderen Aufnahme-Indikatoren eine untergeordnete Rolle.

Behandlungsgründe	2012		2013		2014		2015	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
Betäubungsmitteldelikte	4	0,2	1	0,2	1	0,2	1	0,2
Suchtproblem Kind	4	0,9	4	0,9	5	0,8	6	0,9
Alkoholproblem Eltern	6	1,3	6	1,3	10	1,6	16	2,5
Probleme der Eltern mit anderen Suchtmitteln	14	3,0	19	4,1	16	2,6	25	3,9



3 SÄULE THERAPIE

3.1 AMBULANTE BEHANDLUNG UND BERATUNG

Zu der Säule Therapie gehören u. a. alle ambulanten Behandlungen sowie Beratungen mit dem Ziel der Verminderung von problematischem Konsum und Abhängigkeit sowie deren Folgeproblemen. Ambulante Angebote setzen keine Anwesenheit der Personen über Nacht voraus, sondern können stundenweise in regelmässigen Abständen oder punktuell in Anspruch genommen werden. Sie werden von Klientinnen und Klienten genutzt, deren Lebenssituation oder Abhängigkeitserkrankung einen stationären Aufenthalt nicht bedingt, oder die einen stationären Aufenthalt abgeschlossen haben und die ambulante Betreuung als Nachsorge nach einer Therapie in Anspruch nehmen.

In Basel-Stadt gibt es für den Bereich Abhängigkeitserkrankungen fünf Beratungsstellen: Die Abteilung Sucht des Gesundheitsdepartements mit dem Fachteam Suchtberatung und dem Fachteam Case Management, die Fachstelle Alkohol und Sucht Basel der Stiftung Blaues Kreuz beider Basel (BKbB), das Beratungszentrum der Stiftung Suchthilfe Region Basel (SRB), die Multikulturelle Suchtberatungsstelle beider Basel (Musub) sowie die Ambulanz für Suchttherapie (AfS) der Universitären Psychiatrischen Kliniken (UPK) Basel. Das Gesundheitsdepartement des Kantons Basel-Stadt entrichtet Staatsbeiträge an die Fachstelle Alkohol und Sucht Basel, das Beratungszentrum und die Musub. Die Mehrheit der Klientel dieser Beratungsstellen konsumiert nebst einer Hauptproblemsubstanz weitere Substanzen, wobei legale und illegale oft kombiniert werden.

Im Folgenden wird von Beratungsfällen gesprochen. Diese Bezeichnung deckt sich nicht mit der Anzahl verschiedener Personen, da eine Person im Jahr durch Aus- und Wiedereintritt mehrmals als Beratungsfall in einer Beratungseinrichtung registriert werden kann. Klientinnen und Klienten des Fachteams Case Management der Abteilung Sucht sind zudem zeitweise auch in anderen Institutionen in Beratung.

ZUSAMMENFASSUNG KENNZAHLEN BERATUNGSSTELLEN BASEL-STADT

Beratungsstellen Basel-Stadt	2012	2013	2014	2015
Anzahl Beratungsfälle insgesamt	2435	2403	2444	2585
davon Männer	59%	58%	58%	58%
davon Frauen	41%	42%	42%	42%
Anzahl Neuzugänge	1075	1103	1042	1136
davon Selbstbetroffene	893	926	862	933
Anzahl Beratungsgespräche (face to face, inkl. externe Gespräche)	11403	9697	10 152	10 058

Die Anzahl der Beratungsfälle hält sich seit 2012 auf einem ähnlichen Niveau und hat im Berichtsjahr auf 2585 Beratungsfälle zugenommen. Ebenso verhält es sich mit der Anzahl Neuzugänge. Der Grund dafür ist, dass im Monitoringbericht die neue Ambulanz für Suchttherapie (AfS) der Universitären Psychiatrischen Kliniken (UPK) Basel in die Statistik aufgenommen wurde. Schwankungen bei der Anzahl Beratungsgespräche sind im Zusammenhang mit personellen Vakanzen zu sehen.

3.1.1 ABTEILUNG SUCHT, SUCHTBERATUNG UND CASE MANAGEMENT

Im Bereich der ambulanten Behandlung und Beratung verfügt die Abteilung Sucht über ein Fachteam Suchtberatung und ein Fachteam Case Management zur Beratung und Betreuung von suchtmittelabhängigen Personen und deren Umfeld (Angehörige, Arbeitgeber, u.a.).

Das Fachteam Suchtberatung betreut und berät Personen mit einem problematischen Konsum von psychoaktiven Substanzen mit Schwerpunkt Alkohol sowie deren Angehörige und Dritte. Der Schwerpunkt bei der Bearbeitung der Suchtproblematik liegt hier auf der beraterisch-therapeutischen Ebene.

Das Fachteam Case Management bietet eine auf den Einzelfall zugeschnittene koordinierte Betreuung an. Schwerpunkt der Arbeit ist die koordinierte Vernetzung der beteiligten Personen und Institutionen sowie das kontinuierliche Monitoring des Fallverlaufs. Dadurch soll eine effiziente und effektive Umsetzung des gemeinsam erarbeiteten Hilfeplanes gewährleistet werden.

Im Rahmen des Erwachsenenschutzes hat das Fachteam Case Management nach dem kantonalen Kindes- und Erwachsenenschutzgesetz die Aufgabe, Gefährdungsmeldungen entgegen zu nehmen und Abklärungen durchzuführen.

KENNZAHLEN ABTEILUNG SUCHT

	2012	2013	2014	2015
Anzahl Beratungsfälle insgesamt	841	864	833	852
davon beim Team Suchtberatung	419	423	388	403
davon beim Team Case Management	422	441	445	449
davon Männer	63%	62%	62%	60%
davon Frauen	37%	38%	38%	40%
davon Selbstbetroffene	94%	92%	93%	92%
davon Angehörige	5%	7%	6%	7%
davon Dritte (Arbeitgeber u.a.)	1%	1%	1%	1%
Anzahl Neuzugänge (von den Beratungsfällen insgesamt)	404	411	373	388
davon Selbstbetroffene	373	378	345	348
Anzahl Beratungsgespräche (face to face, inkl. externe Gespräche)	3619	3201	2907	3064
Anzahl Gruppenangebote	4	4	4	4
Teilnehmende der Gruppenangebote	25	24	23	20
Kurzabklärungen ohne Fallaufnahme	195	221	309	301

Die Anzahl der Beratungsfälle nahm gegenüber dem Vorjahr leicht zu (+2%), ebenfalls ist ein leichter Zuwachs bei der Anzahl der Neuzugänge zu verzeichnen (+4%). Dies spiegelt sich auch in der Zahl der Beratungsgespräche wieder, die im Vergleich zum Vorjahr um gut 5% zugenommen haben. Die Anzahl der Kurzabklärungen ohne Fallaufnahme hat im Jahr 2014 deutlich zugenommen und hält sich 2015 auf ähnlichem Niveau mit 301 Kurzabklärungen.

Bei den Neuzugängen der Selbstbetroffenen nannten 77% (81%) Alkohol als Hauptproblem-substanz. 3% (4%) der selbstbetroffenen Neuzugänge sind zwischen 18 und 25 Jahre alt, 52% (55%) zwischen 25 und 50 Jahre und 45% (41 %) sind älter als 50 Jahre.

Das Fachteam Case Management hatte 14 Beratungsfälle (2014: 9; 2013: 8) denen nach Antragsprüfung eine Fürsorgerische Unterbringung durch die Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde angeordnet worden ist (Stand 31.12.2015).

3.1.2 BLAUES KREUZ BEIDER BASEL

Das Blaue Kreuz beider Basel hat zum Ziel, alkoholabhängigen Menschen und ihren Angehörigen sowie Dritten Hilfe anzubieten und Präventionsarbeit zu leisten. Weitere Schwerpunkte sind der ambulante Entzug, die Nachsorge und die Rückfallprophylaxe durch entsprechende Gruppenangebote.

KENNZAHLEN FACHSTELLE ALKOHOL UND SUCHT BASEL

	2012	2013	2014	2015
Anzahl Beratungsfälle insgesamt	481	425	490	486
davon Männer	48%	47%	48%	47%
davon Frauen	52%	53%	52%	53%
davon Selbstbetroffene	75%	78%	76%	76%
davon Angehörige	20%	19%	21%	22%
davon Dritte (Arbeitgeber u.a.)	5%	3%	3%	2%
Anzahl Neuzugänge (von den Beratungsfällen insgesamt)	157	172	173	174
davon Selbstbetroffene	129	136	133	136
Anzahl Beratungsgespräche (face to face, inkl. externe Gespräche)	1597	1532	1683	1691
Anzahl Gruppenangebote*	11	15	16	14
Teilnehmende der Gruppenangebote	68	92	88	73

* 2015 wurden 13 Gruppen vom Blauen Kreuz beider Basel geleitet (2014: 15, 2013: 14, 2012: 10, 2011: 11).
Bei den restlichen Gruppen handelt es sich um Selbsthilfeangebote.

Als Hauptproblemsubstanz wurde im Jahr 2015 von 88% (91%) der selbstbetroffenen Neuzugänge Alkohol genannt. Von den selbstbetroffenen Neuzugängen sind 8% (6%) unter 25 Jahre, 52% (53%) zwischen 25 und 50 Jahre und 40% (41%) über 50 Jahre alt.

Die Anzahl der Neuzugänge ist mit 174 gegenüber dem Vorjahr nahezu konstant geblieben (173). Die Anzahl der Beratungsfälle (486) sowie die Anzahl der Beratungsgespräche (1691) halten sich auf dem Niveau des Vorjahres, nachdem im Jahr 2013 aufgrund reduzierter Stellenprozentage die Zahlen tiefer waren.

3.1.3 BERATUNGSZENTRUM DER SUCHTHILFE REGION BASEL

Das Beratungszentrum der Suchthilfe Region Basel ist eine ambulante Beratungsstelle für suchtfährdete oder abhängige Menschen, ihre Bezugspersonen und Dritte. Weiter bietet das Beratungszentrum Nachsorge, Sozialberatung und Begleitung sowie Schuldenberatung an. Zudem betreut das Beratungszentrum Personen mit einer Verhaltenssucht und ist insbesondere für den Teil der Schuldenberatung zuständig. Dies geschieht in enger Zusammenarbeit mit der Ambulanz für Verhaltenssuchte der Universitären Psychiatrischen Kliniken (UPK) Basel.

KENNZAHLEN BERATUNGSZENTRUM SUCHTHILFE REGION BASEL

	2012	2013	2014	2015
Anzahl Beratungsfälle insgesamt	625	616	599	590
davon Männer	66%	64%	67%	67%
davon Frauen	34%	36%	33%	33%
davon Selbstbetroffene	86%	89%	90%	89%
davon Angehörige	14%	11%	10%	11%
Anzahl Neuzugänge (von den Beratungsfällen insgesamt)	333	338	313	301
davon Selbstbetroffene	279	300	275	255
Anzahl Beratungsgespräche (face to face, inkl. externe Gespräche)	3487	2517	3010	2883
Anzahl Gruppenangebote	1	2	4	3
Teilnehmende der Gruppenangebote	4	10	8	19

Bei den Neuzugängen bezeichneten die Selbstbetroffenen Cannabis in 44% (53%), Opiate in 22% (18%) und Kokain in 19% (16%) der Fälle als Hauptproblemsubstanz. Nennenswert sind weiter nicht stoffgebundene Süchte (v.a. Glücksspiel- und Internetsucht) mit über 9% (6%) und Alkohol mit 4% (3%).

34% (43%) der selbstbetroffenen Neuzugänge sind jünger als 25 Jahre, 55% (50%) zwischen 25 und 50 Jahre und 8% (7%) über 50 Jahre alt (3% Alter nicht bekannt). Die Anzahl der Neuzugänge wie auch die Anzahl der Beratungsgespräche ist gegenüber dem Vorjahr um jeweils 4% gesunken. Die Schwankung bei der Anzahl Beratungsgespräche hängt mit personellen Fluktuationen zusammen. Das Beratungszentrum ist wöchentlich in den Kontakt- und Anlaufstellen präsent und hat dort im Berichtsjahr zusätzlich 205 Beratungen vor Ort geführt.

3.1.4 MULTIKULTURELLE SUCHTBERATUNGSSTELLE BEIDER BASEL, MUSUB

Die Multikulturelle Suchtberatungsstelle beider Basel richtet sich an fremdsprachige Erwachsene und Jugendliche mit einem problematischen Substanzkonsum und/oder eine substanzungebundene Suchtproblematik. Ebenfalls können Angehörige und Dritte (z. B. Arbeitgeber, andere Institutionen) vom Angebot profitieren. In der Musub arbeiten Fachpersonen aus verschiedenen Herkunftsländern, die eine migrationspezifische Beratung bei Suchtproblemen anbieten.

KENNZAHLEN MUSUB

	2012	2013	2014	2015
Anzahl Beratungsfälle insgesamt	488	498	522	555
davon Männer	52%	51%	52%	51%
davon Frauen	48%	49%	48%	49%
davon Selbstbetroffene	61%	61%	62%	60%
davon Angehörige	38%	38%	37%	39%
davon Dritte (Arbeitgeber u.a.)	1%	1%	1%	1%
Anzahl Neuzugänge (von den Beratungsfällen insgesamt)	181	182	183	184
davon Selbstbetroffene	112	112	109	105
Anzahl Beratungsgespräche (face to face, inkl. externe Gespräche)	2700	2447	2552	2420
Anzahl Gruppenangebote	3	4	3	3
Teilnehmende der Gruppenangebote	24	28	18	16

Als Hauptproblemsubstanz wurde bei den selbstbetroffenen Neuzugängen Alkohol in 56% (46%), Cannabis in 12% (15%), Kokain und Derivate in 4% (6%), Medikamente in 8% (8%) sowie nicht stoffgebundene Süchte in 5% (6%) der Fälle genannt.

10% (8%) der selbstbetroffenen Neuzugänge sind jünger als 25 Jahre, 66% (72%) sind zwischen 25 und 50 Jahre, 24% (20%) älter als 50 Jahre.

Die Anzahl der Neuzugänge ist seit 2012 nahezu konstant geblieben und liegt im Schnitt bei 183. Bei der Anzahl der Beratungsfälle ist seit 2012 eine kontinuierliche Zunahme zu verzeichnen und liegt im Jahr 2015 bei 555 (+6% im Vergleich zum Vorjahr).

3.1.5 UNIVERSITÄRE PSYCHIATRISCHE KLINIKEN, AMBULANZ FÜR SUCHTTHERAPIE

Die Ambulanz für Suchttherapie (AfS) ist eine Abteilung der Universitären Psychiatrischen Kliniken (UPK) Basel und ist schwerpunktmässig auf die Behandlung von Menschen mit beginnender oder fortgeschrittener Suchterkrankung ausgerichtet. Daneben ist die AfS auf die Begleitung von Personen mit erhöhtem Risiko für eine Substanzabhängigkeit (erbliche Vorbelastung, riskanter Konsum) spezialisiert. Das Angebot umfasst Früherkennung, suchtspezifische Diagnostik und suchtherapeutische Massnahmen zur Frühintervention und Rückfallprävention. Weiter gehört die Abklärung und Behandlung begleitender psychischer Störungen (z.B. Angsterkrankungen, Traumafolgestörungen) zum Angebot der AfS.

Die Behandlung, welche seit März 2015 angeboten wird, umfasst Probleme mit Alkohol, Medikamenten, Kokain, Amphetaminen, Metamphetamin, Cannabis und anderen Substanzen und erfolgt interdisziplinär durch medizinische und psychologische Fachpersonen.

KENNZAHLEN KORNHAUSGASSE

	2015
Anzahl Beratungsfälle insgesamt	102
davon Männer	75%
davon Frauen	25%
davon Selbstbetroffene	100
Anzahl Neuzugänge (von den Beratungsfällen insgesamt)	89
davon Selbstbetroffene	89

Von den selbstbetroffenen Neuzugängen sind 17% unter 25 Jahre, 68% zwischen 25 und 50 Jahre und 15% über 50 Jahre alt.

3.1.6 GLÜCKSSPIELSUCHT

Im Kanton Basel-Stadt bieten verschiedenen Suchtfachstellen eine Beratung und Behandlung für Personen mit einer Glücksspielsucht. 2015 wurden insgesamt 159 Beratungsfälle mit einer Spielsuchtproblematik betreut (2014: 145).

47% der Beratungsfälle wurden in der Ambulanz für Verhaltenssuchte der Universitären Psychiatrischen Kliniken (UPK) Basel, 28% in der Multikulturellen Suchtberatungsstelle beider Basel (Musub), 23% im Beratungszentrum der Suchthilfe Region Basel und 2% in der Abteilung Sucht betreut. 63% der Betroffenen haben ihren Wohnsitz im Kanton Basel-Stadt, genauso viele wie im Vorjahr.

Neben den oben genannten Angeboten steht Betroffenen und Angehörigen auch die überkantonale Website www.sos-spielsucht.ch zur Verfügung. Diese enthält neben Informationen u.a. zu Erkennungsmerkmalen von problematischem Glücksspielverhalten, einen Selbsttest und Hinweise auf alle regionalen Unterstützungsangebote. Zudem werden anonyme und kostenlose Beratungen angeboten, zu denen eine 24h-Telefonhelpline 0800 040 080 und eine Online-Beratung gehören.

KENNZAHLEN GLÜCKSSPIELSUCHT

	2012	2013	2014	2015
Anzahl Beratungsfälle insgesamt*	125	144	145	159
davon Männer	74%	71%	72%	69%
davon Frauen	26%	29%	28%	31%
davon Betroffene	82%	81%	80%	77%
davon Angehörige/Dritte	18%	19%	20%	23%
Anzahl Neuzugänge (von den Beratungsfällen insgesamt)	60	78	66	67

* Diese Zahl entspricht nicht genau der Anzahl Personen. Teilweise wurde dieselbe Person koordiniert in zwei Einrichtungen betreut. Im Jahr 2015 war dies bei 18 Betroffenen der Fall (2014: 17). Die Anzahl der Beratungsfälle hat seit 2012 stetig zugenommen.

3.2 SUBSTITUTIONSGESTÜTZTE BEHANDLUNGEN

Bei der Substitutionsbehandlung handelt es sich um eine medizinische und psychosoziale Intervention bei Heroinabhängigkeit. Dabei wird das illegale Heroin durch ein ärztlich verschriebenes Opioid ersetzt (substituiert). Am häufigsten wird hierzu Methadon, eher selten Buprenorphin verwendet. In diesem Bericht wird die heroingestützte Behandlung, bei der pharmazeutisches Heroin abgegeben wird, ebenfalls zu den substitutionsgestützten Therapien gezählt.

In Basel-Stadt gibt es drei Einrichtungen, die substitutionsgestützte Behandlungen durchführen: Die heroingestützte Behandlung Janus und der Ambulante Dienst Sucht (ADS) der Universitären Psychiatrischen Kliniken (UPK) Basel sowie das Zentrum für Suchtmedizin (ZfS). Ausserdem ist die Behandlung mit einem Substitut bei Hausärztinnen und Hausärzten möglich. Alle Substitutionsbehandlungen werden von den Medizinischen Diensten des Gesundheitsdepartements Basel-Stadt erfasst.

ZUSAMMENFASSUNG KENNZAHLEN SUBSTITUTIONSSTELLEN BASEL-STADT*

	2012	2013	2014	2015
Anzahl betreute Patienten (Stichtag 31.12.)	1155	1044	1119	1063
davon Männer	69%	69%	68%	70%
davon Frauen	31%	31%	32%	30%
davon bei HausärztInnen	–	339	356	365

* Angaben der Medizinischen Dienste des Gesundheitsdepartements Basel-Stadt. In diesen Zahlen sind auch die delegierten Substitutionsbehandlungen bei Hausärzten inbegriffen.

3.2.1 UNIVERSITÄRE PSYCHIATRISCHE KLINIKEN, JANUS

Das ambulante Zentrum für diacetylmorphingestützte Behandlung Janus ist eine hochspezialisierte Abteilung der Universitären Psychiatrischen Kliniken (UPK) Basel, in welcher heroinabhängige Personen mit pharmazeutischem Heroin (Diacetylmorphin) substituiert werden. Die Behandlung ist auf schwer erkrankte Patientinnen und Patienten ausgerichtet, die auf andere Behandlungsformen ungenügend angesprochen haben und meist erhebliche Defizite in medizinischen, psychischen oder sozialen Bereichen aufweisen. Durch die Substitution mit Diacetylmorphin kann eine Behandlungsgrundlage geschaffen werden, welche die notwendige medizinisch-psychiatrische Behandlung komorbider Störungen und die psychosoziale Betreuung ermöglicht.

KENNZAHLEN SUBSTITUTION MIT DIACETYLMORPHIN (HEROIN) JANUS

	2012	2013	2014	2015
Anzahl betreute Patienten insgesamt (Stichtag 31.12.)	163	171	168	162
davon Männer	72%	71%	71%	71%
davon Frauen	28%	29%	29%	29%
davon in Basel-Stadt wohnhaft	93%	92%	89%	90%
davon nicht in Basel-Stadt wohnhaft	7%	8%	11%	10%
Anzahl Neuzugänge aus Basel-Stadt (der insg. betreuten Patienten)	14	11	11	9
davon Männer	79%	64%	56%	78%
davon Frauen	21%	36%	44%	22%
Durchschnittsalter (Stichtag 31.12.)	43	45	45	46
Jüngster Patient aus Basel-Stadt (Stichtag 31.12.)	25	26	25	26
Ältester Patient Basel-Stadt (Stichtag 31.12.)	60	62	65	64
Durchschnittliche Behandlungsdauer in Jahren	8	9	10	11

3.2.2 UNIVERSITÄRE PSYCHIATRISCHE KLINIKEN, AMBULANTER DIENST SUCHT

Der Ambulante Dienst Sucht (ADS) behandelt Patientinnen und Patienten, die vorwiegend eine Störung durch den Gebrauch von Opiaten und weiteren psychotropen Substanzen aufweisen. Der ADS hat sich unter anderem auf die Behandlung von Patientinnen und Patienten mit komorbiden Erkrankungen und erheblichen psychosozialen Schwierigkeiten spezialisiert. Eine solche Behandlung wäre in privaten Praxen nur schwer durchzuführen. Sie erfordert ein breites Fachwissen und ein entsprechend geschultes Personal. Durch die Einbettung der Abteilung in die Universitären Psychiatrischen Kliniken (UPK) Basel orientiert sich die Behandlung stets am aktuellen Wissensstand.

KENNZAHLEN SUBSTITUTION MIT METHADON UND ANDEREN OPIOIDEN ADS

	2012	2013	2014	2015
Anzahl betreute Patienten (Stichtag 31.12.)	244	254	249	200*
davon Männer	64%	66%	65%	66%
davon Frauen	36%	34%	35%	34%
davon in Basel-Stadt wohnhaft	89%	85%	86%	91%
davon nicht in Basel-Stadt wohnhaft	11%	15%	14%	9%
Anzahl Neuzugänge aus Basel-Stadt (der insg. betreuten Patienten)	48	60	31	28
davon Männer	77%	68%	65%	75%
davon Frauen	23%	32%	35%	25%
Durchschnittsalter in Jahren (Stichtag 31.12.)	45	44	44	48
Jüngster Patient in Jahren (Stichtag 31.12.)	20	21	22	19
Ältester Patient in Jahren (Stichtag 31.12.)	67	67	67	62
Durchschnittliche Behandlungsdauer in Jahren	10	11	12	12
davon Anzahl Jahre im ADS	7	7	7	7

* Neu wird ab dem Jahr 2015 die Anzahl betreuter Patienten für den Stichtag berechnet, weshalb die Anzahl betreuter Patienten im Vergleich zu den Vorjahren geringer ausfällt.

3.2.3 ZENTRUM FÜR SUCHTMEDIZIN, ZFS

Das Zentrum für Suchtmedizin (Zfs) ist eine Schwerpunktpraxis für Abhängigkeits-erkrankungen, in der Patientinnen und Patienten in einem integrativen Ansatz durch ein interdisziplinäres Team behandelt werden. Die Schwerpunkte liegen neben der substitu- tionsgestützten Therapie und den Entzugsbehandlungen (Alkohol, Medikamente) auf der psychiatrischen und psychotherapeutischen Behandlung komorbider Erkrän- kungen, der psychosozialen Behandlung durch den zentrumseigenen Sozialdienst sowie einer breiten hausärztlichen Versorgung unter Einschluss spezialärztlicher infektiologi- scher Behandlung vor Ort (inkl. Therapie bei viraler Hepatitis oder HIV-Infektion).

KENNZAHLEN METHADONSUBSTITUTION ZFS

	2012	2013	2014	2015
Anzahl betreute Patienten insgesamt (01.01.–31.12.)*	374	351	383	388
davon Männer	75%	74%	74%	75%
davon Frauen	25%	26%	26%	25%
davon in Basel-Stadt wohnhaft	–	–	83%	85%
davon nicht in Basel-Stadt wohnhaft	–	–	17%	15%
Anzahl Neuzugänge (der insg. betreuten Patienten)	32	15	28	24
davon Männer	78%	80%	89%	79%
davon Frauen	22%	20%	11%	21%
Durchschnittsalter in Jahren (Stichtag 31.12.)	43	44	44	45
Jüngster Patient in Jahren (Stichtag 31.12.)	20	22	23	22
Ältester Patient in Jahren (Stichtag 31.12.)	66	67	68	69

* Inkl. der delegierten Methadonabgabe über Hausärztinnen und Hausärzte.

KENNZAHLEN AMBULANTE ALKOHOLENTZÜGE ZFS

	2012	2013	2014	2015
Anzahl betreute Patienten insgesamt (01.01.–31.12.)	144	112	124	154
davon Männer	66%	67%	62%	64%
davon Frauen	34%	33%	38%	36%
Durchschnittsalter in Jahren (Stichtag 31.12.)	45	46	46	47
Jüngster Patient in Jahren (Stichtag 31.12.)	19	19	20	21
Ältester Patient in Jahren (Stichtag 31.12.)	86	75	70	71

3.3 STATIONÄRE BEHANDLUNG UND THERAPIE

Personen mit einer Suchtmittelabhängigkeit können sich im Rahmen einer stationären Therapie behandeln lassen. Ziel einer solchen Behandlung ist die Abstinenz oder auch eine Verminderung des Konsums, einhergehend mit einer Verbesserung der Lebenssituation. Eine stationäre Therapie ist angezeigt, wenn die Abhängigkeit nicht durch ambulante Massnahmen vermindert oder stabilisiert werden kann oder die Lebenssituation eine Auszeit aus den gewohnten, möglicherweise suchtfördernden, Strukturen nötig macht.

In Basel-Stadt gibt es drei Therapieeinrichtungen, die durch ihre unterschiedliche konzeptionelle Ausrichtung ein vielfältiges Suchthilfeangebot im stationären Rahmen bieten: Die Familienplatzierung Spektrum und das Reintegrationsprogramm Stadtlärm der Suchthilfe Region Basel (SRB) sowie die sozialtherapeutische Gemeinschaft Gilgamesch der Stiftung Sucht. Insgesamt bieten diese drei Einrichtungen 33 Plätze an.

ZUSAMMENFASSUNG KENNZAHLEN THERAPIEEINRICHTUNGEN BASEL-STADT

	2012	2013	2014	2015
Anzahl betreute Klienten insgesamt	66	68	76	63
davon aus BS	59%	57%	49%	37%
davon aus der übrigen CH	41%	43%	51%	63%
davon Männer	84%	81%	74%	82%
davon Frauen	16%	19%	26%	18%

Die Anzahl der betreuten Klienten aus Basel-Stadt hat seit 2012 fortlaufend abgenommen. Dabei werden künftige Jahresstatistiken zeigen, ob es sich um Schwankungen über die Zeit handelt (im Jahr 2011 lag der Wert ebenfalls eher tief bei 39%) oder es sich um einen bleibenden Rückgang aufgrund einer geringeren Nachfrage bzw. Verschiebung vom stationären in den ambulanten Bereich handelt.

Weiter gibt es drei stationäre Abteilungen im Zentrum für Abhängigkeitserkrankungen der Universitären Psychiatrischen Kliniken (UPK) Basel, auf denen suchtmittelabhängige Klientinnen und Klienten stationär behandelt und Entzüge durchgeführt werden: die Abteilungen U1, U2 und U3.

UPK STATIONEN U1, U2, U3

	2012	2013	2014	2015
Anzahl betreute Klienten insgesamt	823	848	780	863
davon Männer	71%	72%	67%	65%
davon Frauen	29%	28%	33%	35%

Die Anzahl der Behandlungsfälle 2015 ist die höchste innerhalb der letzten vier Jahre. Sie kommt vor allem durch die vermehrten Behandlungsaufnahmen auf der Abteilung U2 zustande, was Auswirkungen auf die Behandlungsdauer von 21 auf 13 Tage hatte. Insgesamt ist der Anteil der Frauen innerhalb der letzten vier Jahre kontinuierlich angestiegen.

3.3.1 ABTEILUNG SUCHT, KOSTENGUTSPRACHEN

Im Bereich der stationären Behandlung und Therapie ist die Abteilung Sucht für die Anerkennung und Betriebsbewilligung der stationären Therapieeinrichtungen in Basel-Stadt zuständig. Ausserdem ist sie für die Beurteilung von Gesuchen um Finanzierung von therapeutischen Behandlungen in stationären Einrichtungen von Personen mit einer Abhängigkeitserkrankung von illegalen Substanzen aus Basel-Stadt und zur Erteilung der entsprechenden Kostengutsprachen zuständig – abgesehen von kantonalen oder ausserkantonalen stationären Klinikaufenthalten im KVG Bereich. Die Therapieaufenthalte können in Einrichtungen aus Basel-Stadt oder anderen Kantonen stattfinden, wobei die Klientinnen und Klienten bei der Wahl der Einrichtung mitbestimmen können.

KENNZAHLEN KOSTENGUTSPRACHEN

	2012	2013	2014	2015
Erteilte Kostengutsprachen für eine stationäre Therapie	94	99	70	70
davon in Einrichtungen in BS	35%	32%	31%	31%
davon in Einrichtungen aus der übrigen CH	65%	68%	69%	69%

Die Anzahl der erteilten Kostengutsprachen liegt wie im Vorjahr bei 70 und damit tiefer im Vergleich zu den Jahren 2012/2013. Dabei könnte nach wie vor ein Grund sein, dass mehr Betroffene als bislang aufgrund ihrer psychosozialen Situation in Einrichtungen für betreutes Wohnen vermittelt wurden.

3.3.2 SUCHTHILFE REGION BASEL, FAMILIENPLATZIERUNG SPEKTRUM

Die Familienplatzierung Spektrum (10 Plätze) ermöglicht Entwicklung und Neuorientierung durch therapeutische Einzelplatzierungen in Gastfamilien für Menschen mit Sucht- und anderen Problemen (begleitete medikamentöse Unterstützung möglich).

KENNZAHLEN SPEKTRUM

	2012	2013	2014	2015
Anzahl betreute Klienten insgesamt	23	22	27	22
davon aus BS	44%	45%	48%	35%
davon Männer	91%	86%	78%	95%
davon Frauen	9%	14%	22%	5%
Durchschnittsalter in Jahren	27	29	33	32
Jüngster Klient in Jahren	13	15	17	17
Ältester Klient in Jahren	47	47	50	52
Durchschnittliche Auslastung	95%	76%	66%	62%

Die häufigste Hauptproblemsubstanz bei den betreuten Klientinnen und Klienten war 2015 Heroin (2014: Cannabis).

3.3.3 SUCHTHILFE REGION BASEL, REINTEGRATIONSPROGRAMM STADTLÄRM

Das teilstationäre Reintegrationsprogramm Stadtlärm (10 Plätze) bietet im städtischen Rahmen Alltagscoaching und sozial- sowie psychotherapeutische Betreuung bei der Wiedereingliederung ins Berufs- und Sozialleben (begleitete medikamentöse Unterstützung möglich).

KENNZAHLEN STADTLÄRM

	2012	2013	2014	2015
Anzahl betreute Klienten insgesamt	22	18	20	17
davon aus BS	86%	61%	60%	35%
davon Männer	86%	94%	95%	88%
davon Frauen	14%	6%	5%	12%
Durchschnittsalter in Jahren	41	40	38	38
Jüngster Klient in Jahren	28	24	21	22
Ältester Klient in Jahren	61	52	52	52
Durchschnittliche Auslastung	73%	90%	76%	81%

Die häufigste Hauptproblemsubstanz bei den betreuten Klientinnen und Klienten war 2015 Alkohol (2014: Cannabis).

3.3.4 STIFTUNG SUCHT, HAUS GILGAMESCH

Die sozialtherapeutische Gemeinschaft Haus Gilgamesch (13 interne Plätze, sechs Externat-Wohnungen) ist eine Einrichtung für drogenabhängige Personen in einer substituitions- bzw. heroingestützten Behandlung.

KENNZAHLEN GILGAMESCH

	2012	2013	2014	2015
Anzahl betreute Klienten insgesamt	21	28	29	24
davon aus BS	48%	64%	41%	42%
davon Männer	76%	68%	55%	62%
davon Frauen	24%	32%	45%	38%
Durchschnittsalter in Jahren	32	34	35	37
Jüngster Klient in Jahren	24	21	18	20
Ältester Klient in Jahren	50	55	56	57
Durchschnittliche Auslastung	92%	85%	96%	94%

Die häufigste Hauptproblemsubstanz bei den betreuten Klientinnen und Klienten war 2015 Kokain bzw. Cocktail (2014: Heroin/Opiode).

3.3.5 UNIVERSITÄRE PSYCHIATRISCHE KLINIKEN, ABTEILUNG U1

Die Abteilung U1 ist eine offen geführte Neuorientierungs- und Trainingsabteilung, die interessierten Menschen mit einer Abhängigkeitsstörung eine spezifische Psychotherapie anbietet. Dafür stehen ein multidisziplinäres und (lebens)erfahrenes Team zur Verfügung. Die Abteilung verfügt über 13 stationäre und (bis zu) zehn tagesklinische Behandlungsplätze zur integrierten Akutbehandlung.

KENNZAHLEN U1

	2012	2013	2014	2015
Anzahl Behandlungsfälle	172*	162	172	168
davon aus BS	88%	88%	88%	89%
davon Männer	69%	78%	63%	75%
davon Frauen	31%	22%	37%	25%
Durchschnittsalter in Jahren	41	43	43	45
Jüngster Klient in Jahren	22	19	18	19
Ältester Klient in Jahren	68	70	62	74
Durchschnittliche Aufenthaltsdauer in Tagen	34	51	45	35

* Seit 2012 sind in den Behandlungsfällen zusätzlich die tagesklinischen Behandlungsfälle enthalten.

2015: inkl. 44 tagesklinische Behandlungsfälle

2014: inkl. 59 tagesklinische Behandlungsfälle

2013: inkl. 46 tagesklinische Behandlungsfälle sowie Verlegungen zur integrierten Weiterbehandlung

2012: inkl. 41 tagesklinische Behandlungsfälle

3.3.6 UNIVERSITÄRE PSYCHIATRISCHE KLINIKEN, ABTEILUNG U2

Die Abteilung U2 ist eine suchtspezifische, im Grundsatz offen geführte Abteilung zur stationären Behandlung von Patientinnen und Patienten mit einer Drogenproblematik sowie einer schweren Alkoholabhängigkeit und zusätzlichen psychischen Störungen. Im Zentrum der Behandlung stehen die Entzugsbehandlungen von allen psychotropen Substanzen, insbesondere Heroin, Kokain, Alkohol, Cannabis, Amphetamine und Medikamente. Das Angebot umfasst Diagnostik, Total- und Teilentzug, sowie psychische, physische und soziale Stabilisierung. Zudem werden somatische Folgeschäden und Komorbidität der Abhängigkeitserkrankung behandelt.

Die Patientinnen und Patienten erhalten Unterstützung zur Führung eines abstinenten Lebens (mit oder ohne Substitution) sowie eine stationäre oder ambulante Vernetzung hinsichtlich einer weiteren Behandlung der Suchtproblematik. Je nach Fall kann auch die Motivation für eine Langzeitbehandlung in einer Klinik oder einer Therapiegemeinschaft das Ziel sein. Die Abteilung bietet Platz für 15 Patientinnen und Patienten.

KENNZAHLEN U2

	2012	2013	2014	2015
Anzahl Behandlungsfälle	442	454	337	420
davon aus BS	92%	90%	89%	91%
davon Männer	70%	70%	66%	65%
davon Frauen	30%	30%	34%	35%
Durchschnittsalter in Jahren	41	41	43	43
Jüngster Klient in Jahren	29	19	18	19
Ältester Klient in Jahren	75	85	82	80
Durchschnittliche Aufenthaltsdauer in Tagen	12	16	21	13

3.3.7 UNIVERSITÄRE PSYCHIATRISCHE KLINIKEN, ABTEILUNG U3

Die Abteilung U3 ist eine offen geführte Abteilung und spezialisiert auf die Durchführung von qualifizierten Entzugsbehandlungen mit dem Schwerpunkt Alkohol und Medikamente (weitere Abhängigkeitserkrankungen können nach Vereinbarung ebenfalls behandelt werden). Neben dem körperlichen Entzug und der Behandlung von Folge- und Begleiterkrankungen wird eine ganzheitliche, bedürfnisorientierte und integrierte Behandlung mit dem Ziel der Erhaltung und Verbesserung von Gesundheit und Lebensqualität angeboten.

Die Abteilung bietet Platz für 13 Patientinnen und Patienten in Zweierzimmern.

KENNZAHLEN U3

	2012	2013	2014	2015
Anzahl Behandlungsfälle	209	232	271	275
davon aus BS	92%	93%	93%	93%
davon Männer	74%	71%	69%	60%
davon Frauen	26%	29%	31%	40%
Durchschnittsalter in Jahren	44	45	46	47
Jüngster Klient in Jahren	22	18	19	19
Ältester Klient in Jahren	68	71	73	74
Durchschnittliche Aufenthaltsdauer in Tagen	20	27	26	21

4 SÄULE SCHADENSMINDERUNG

Die Schadensminderung umfasst alle Massnahmen die darauf ausgerichtet sind, die Risiken des Drogenkonsums zu verringern.

Im Bereich der Schadensminderung gibt es für suchtmittelabhängige Personen Tageseinrichtungen bzw. Treffpunkte mit Hygienemöglichkeiten, Essensabgaben, stundenweisen Arbeitseinsätzen, unterstützenden Angeboten sowie Einrichtungen für betreutes und begleitetes Wohnen. Dazu gehören das Tageshaus für Obdachlose Wallstrasse, die Kontakt- und Anlaufstellen (K+A) sowie die frauenOase, an welche das Gesundheitsdepartement Basel-Stadt Staatsbeiträge entrichtet. Der Kanton Basel-Landschaft zahlt ebenfalls einen Beitrag an die Kosten der K+A und die frauenOase. Des Weiteren gehören die Gassenküche, die Wärmestube Soup&Chill, der Treffpunkt Glaibasel und der Treffpunkt Gundeli dazu. Der Verein für Gassenarbeit Schwarzer Peter ist in der aufsuchenden Arbeit auf der Gasse tätig. Letztere Einrichtungen erhalten von der Sozialhilfe des Departements für Wirtschaft, Soziales und Umwelt Staatsbeiträge. Im Weiteren werden Angebote in der Arbeitsabklärung und -beschäftigung zur Verfügung gestellt.

4.1 ABTEILUNG SUCHT, FACHTEAM MITTLER IM ÖFFENTLICHEN RAUM

Das Fachteam Mittler im öffentlichen Raum ist insbesondere in der aufsuchenden und betreuenden Arbeit im öffentlichen Raum tätig. Dabei sucht das Fachteam suchtmittelabhängige Personen im Umfeld der Kontakt- und Anlaufstellen (Dreispietz, Riehenring) oder an Treffpunkten auf. Die Mittlerinnen und Mittler fördern den Dialog und sind erste Ansprechpersonen für Anwohnerinnen und Anwohner, Firmen und Schulen. Sie beraten und informieren diese bei Fragen und Problemen im Zusammenhang mit Drogenkonsumentinnen und -konsumenten.

Das Fachteam Mittler im öffentlichen Raum hat ebenfalls einen ordnungspolitischen Auftrag. Es trägt mit seiner Tätigkeit dazu bei, den öffentlichen Raum soweit als möglich vor den unerwünschten Begleiterscheinungen des Konsums von illegalen Suchtmitteln zu schützen.

KENNZAHLEN FACHTEAM MITTLER IM ÖFFENTLICHEN RAUM

	2012	2013	2014	2015
Materialfunde im öffentlichen Raum	497	525	93	103
Ordnungspolitische Interventionen bei Konsumenten	267	165	31	92
Kontakte*	972	1401	1780	2121
davon mit Konsumenten	81%	72%	65%	57%
davon mit Anwohnern	4%	5%	7%	4%
davon mit Dritten**	15%	23%	28%	39%
Anzahl Begleitungen von Konsumenten zu Institutionen, Behörden etc	89	78	59	100

* Inklusive Klientenkontakte im Rahmen der Sozialsprechstunde Jobshop und Wallstrasse

** Unter Kontakte mit Dritten werden hier nur die Klienten bezogenen Kontakte erfasst.

Der deutliche Rückgang der Materialfunde (2009: 1987) sowie der rückläufige Trend bei der Anzahl ordnungspolitischer Interventionen (2009: 1740) hängt u.a. mit der beobachtbaren Veränderung der Konsumform zusammen, wonach der intravenöse Konsum tendenziell seit Jahren rückläufig ist. Die fortlaufenden Optimierungen der Infrastruktur an den verschiedenen

Standorten der Kontakt- und Anlaufstellen tragen ebenfalls zur Reduktion der ordnungspolitischen Interventionen bei den Konsumenten bei.

Sowohl die Kontakte als auch die Anzahl Begleitungen weisen seit Erstveröffentlichung (2010) des Monitoringberichts mit 2121 Kontakten bzw. 100 Begleitungen im aktuellen Berichtsjahr Höchstwerte auf. Die Zunahme hängt einerseits mit der Beruhigung im öffentlichen Raum zusammen, wodurch das Fachteam Mittler im öffentlichen Raum vermehrt freie Kapazitäten für sozialarbeiterische Tätigkeiten hat. Andererseits wird die Klientel immer älter und somatische sowie psychische Probleme nehmen zu. Im Jahr 2015 machten Kontakte mit Dritten (z.B. Suchthilfeeinrichtungen, Spitäler, psychiatrische Kliniken) den grössten Anteil aus.

Seit 2012 bieten die Mittler im öffentlichen Raum Sprechstunden im Jobshop an und seit Mitte 2012 im Tageshaus für Obdachlose. Im Rahmen dieser Sprechstunde befanden sich im Jahr 2015 insgesamt 29 Klientinnen und Klienten in Beratungen (2014: 29) und es haben 436 Klientenkontakte stattgefunden (2014: 224). Die Zunahme der Klientenkontakte spricht für die Akzeptanz und den Bedarf der Sozialsprechstunden.

Unter der Leitung der Mittler im öffentlichen Raum trifft sich auch die Steuergruppe öffentlicher Raum, ein Gremium mit wichtigen Akteuren, die im öffentlichen Raum tätig sind, um die Situation, insbesondere im Umfeld der K+A zu analysieren. In diesem Gremium ist die Polizei, die Securitas, die Stadtgärtnerei, die Suchthilfe Region Basel als Träger der K+A und der Drogenbeauftragte des Kantons Basel-Landschaft vertreten. Alle Mitglieder des Gremiums mit Ausnahme des Drogenbeauftragten Basel-Landschaft sind Datenlieferanten für das Bulletin öffentlicher Raum. Das Bulletin ermöglicht das fortlaufende Monitoring der Situation im öffentlichen Raum im Zusammenhang mit Störungen durch den Drogenkonsum.

KENNZAHLEN BULLETIN ÖFFENTLICHER RAUM

	2012	2013	2014	2015
Beobachtungen und Interventionen aufgrund Konsumvorfälle	4129	2774	1268	1478
Materialfunde (Spritzen, Nadeln, Konsumspuren)	13884	11727	6009	4777

Aus den Kennzahlen des Bulletin öffentlicher Raum ergibt sich gegenüber dem Vorjahr eine leichte Zunahme bei den Beobachtungen und Interventionen aufgrund Konsumvorfälle und ein weiterer Rückgang bei den Materialfunden. Beides kann als Hinweis dafür gewertet werden, dass sich die Situation im öffentlichen Raum beruhigt und stabilisiert hat. Die Reduktion der Materialfunde hängt u.a. mit dem stetigen Rückgang des intravenösen Konsums zusammen.

4.2 SUCHTHILFE REGION BASEL, KONTAKT- UND ANLAUFSTELLEN (K+A)

Die zwei Basler Kontakt- und Anlaufstellen (K+A) stellen volljährigen, drogenabhängigen Personen einen Injektionsraum, einen Inhalationsraum und einen Sniff-Bereich zur Verfügung, in denen sie unter fachlicher Aufsicht mitgebrachte Substanzen konsumieren und dazu saubere Materialien beziehen können. Durch die hygienischen Konsumvoraussetzungen dieser Einrichtungen soll in erster Linie die Übertragung viraler Infekte wie HIV und Hepatitis und in der Folge, die Erkrankungsrate und Mortalität der Drogenkonsumierenden gesenkt werden. Durch den einfachen Zugang zu Hilfeleistungen, die u.a. Information und Beratung, ärztliche Sprechstunden, erste Hilfe, Gesundheitsvorsorge und Spritzenumtausch beinhalten, wird auch der Verelendung und sozialen Ausgrenzung der Konsumierenden vorgebeugt.

Darüber hinaus sind die K+A für manche Personen auch Treffpunkte und Aufenthaltsmöglichkeiten ohne Konsumzwang. Besuchende können günstig Essen und Getränke beziehen und sich über Arbeitsangebote informieren. Durch die K+A kann ausserdem der öffentliche Raum vor möglichen unerwünschten Begleiterscheinungen durch den Konsum von illegalen Substanzen, Abfallprodukten des Konsums sowie der Übernahme städtischer Zonen als Treffpunkte, Handels- und Konsumorte bewahrt werden. Die K+A werden von der Suchthilfe Region Basel (SRB) im Auftrag der Abteilung Sucht des Gesundheitsdepartements Basel-Stadt und des Kantons Basel-Landschaft betrieben. Täglich (365 Tage im Jahr) sind die beiden Standorte zu unterschiedlichen Zeiten (11–16 oder 16–22 Uhr, Ausnahme Sonntag 14–22 Uhr) geöffnet. Die K+A befinden sich am Stadort Dreispitz und Riehenring.

SPRÜTZE-WÄSPI

Zur Entsorgung von gebrauchtem Spritzenmaterial im öffentlichen Raum von Basel und Umgebung betreiben die K+A das Sprütze-Wäspi. Das Sprütze-Wäspi entsorgt das Spritzenmaterial auf regelmässigen Touren sowie auf Hinweis der Bevölkerung. Für Meldungen steht die kostenlose 24h Hotline 0800 88 21 52 zur Verfügung (Das Sprütze-wäspi ist von Montag bis Sonntag von 7.00–11.00 Uhr unterwegs).



Das Sprütze-Wäspi ist regelmässig auf Tour um das Spritzenmaterial einzusammeln und zu entsorgen.

KENNZAHLEN K+A

	2012	2013	2014	2015
Ø Anzahl Besucher/innen pro Öffnungszeit	225	214	209	193
Ø Anzahl Konsumenten im Injektionsraum pro Öffnungszeit	45	43	41	39
Ø Anzahl Konsumenten im Inhalationsraum pro Öffnungszeit	51	57	55	51
Ø Anzahl Konsumenten im Sniff-Bereich pro Öffnungszeit	49	52	58	59
Ø Anzahl Konsumationen im Injektionsraum pro Öffnungszeit	106	101	94	88
Ø Anzahl Konsumationen im Inhalationsraum pro Öffnungszeit	213	221	227	222
Ø Anzahl Konsumationen im Sniff-Bereich pro Öffnungszeit	116	121	160	143
Verteilung der konsumierten Substanzen im Injektionsraum				
Heroin	6%	7%	7%	7%
Kokain	30%	28%	31%	35%
Heroin+Kokain (Cocktail)	37%	38%	36%	30%
Medikamente	8%	8%	8%	10%
Heroin+Medikamente	3%	2%	2%	2%
Kokain+Medikamente	4%	6%	7%	9%
Heroin+Kokain+Medikamente	12%	11%	9%	7%
Verteilung der konsumierten Substanzen im Inhalationsraum				
Heroin	28%	29%	29%	28%
Kokain	31%	33%	35%	36%
Heroin+Kokain (Cocktail)	41%	38%	36%	36%
Verteilung der konsumierten Substanzen im Sniff-Bereich				
Heroin	39%	38%	31%	35%
Kokain	21%	19%	16%	18%
Heroin+Kokain (Cocktail)	25%	26%	35%	27%
Medikamente	6%	7%	6%	7%
Heroin+Medikamente	5%	5%	5%	6%
Kokain+Medikamente	1%	1%	2%	2%
Heroin+Kokain+Medikamente	3%	4%	5%	5%
Abgegebenes Spritzenmaterial (Nadeln+Spritzen) Summe pro Monat	106 870	101 433	77 473	69 473

Die Besucherzahl liegt im Berichtsjahr bei durchschnittlich 193 (209) Besuchenden pro Öffnungszeit. Tendenziell hat die Anzahl Konsumenten im Sniff-Bereich zugenommen, während die Anzahl Konsumenten im Injektionsraum eine Abnahme aufweist. Bezüglich der konsumierten Substanzen zeigt sich generell ein rückläufiger Trend von Heroinkonsum in allen Konsumräumen seit 2009 mit relativ stabilen Werten für die Jahre 2012–2015. Im Berichtsjahr 2015 hat der Konsum von Cocktail (Heroin+Kokain) im Injektionsraum und Sniff-Bereich im Vergleich zum Vorjahr um einige Prozentwerte abgenommen. Die Verteilung der konsumierten Substanzen im Inhalationsraum ist 2015 sehr ähnlich zum Vorjahr.

Im Rahmen des Angebots «Förderung und Unterstützung» haben Mitarbeitende der K+A im Jahr 2015 insgesamt 311 Beratungsgespräche mit Besucherinnen und Besuchern geführt.

4.3 VEREIN «FRAU SUCHT GESUNDHEIT», FRAUENOASE

Der Verein «frau sucht gesundheit» betreibt seit 1994 die Anlauf- und Beratungsstelle frauenOase. Ihr Angebot richtet sich an suchtmittelabhängige Frauen, die grösstenteils in der Beschaffungsprostitution tätig sind. Die frauenOase bietet psychosoziale Beratung, juristische Hilfe und medizinische Versorgung an. Sie unterstützt nicht nur suchtmittelabhängige Frauen, sondern leistet durch ihr Angebot auch Gesundheitsförderung für die gesamte Bevölkerung der Region, insbesondere für die grosse Anzahl von Freiern und deren Umfeld. Die frauenOase setzt sich für den Schutz vor Ansteckung mit HIV, Hepatitis und anderen sexuell übertragbaren Krankheiten ein.

Die frauenOase war im Jahr 2015 an 263 Tagen geöffnet, jeweils unter der Woche vier Abende montags bis donnerstags von 19–24 Uhr. Seit 2012 wurden zwei Nachmittagsöffnungszeiten eingeführt und seit 2015 auch die Sonntagsöffnungszeit von 14–24 Uhr. Mitarbeiterinnen der frauenOase sind ebenfalls in der aufsuchenden Arbeit aktiv, dabei sind sie regelmässig in anderen Einrichtungen präsent (z.B. Kontakt- und Anlaufstelle Wiesenkreisel, Claramatte, Ambulanter Dienst Sucht).

KENNZAHLEN FRAUENOASE

	2012	2013	2014	2015
Total Besuche	1924	1461	2043	2982
Anzahl betreute Frauen insgesamt	98	115	90	130
davon aus Basel-Stadt	48%	61%	74%	64%
davon aus Basel-Landschaft	17%	13%	13%	9%
davon andere (Kantone, Länder)	35%	26%	13%	27%
Anzahl aufsuchende Kontakte insgesamt	250	388*	492**	478***
Total Anzahl Beratungen und Begleitungen ausserhalb der Öffnungszeit	100	92	90	90

* davon 214 Kurzkontakte

** davon 193 Kurzkontakte

*** Davon 108 Kurzkontakte

Die Anzahl der Frauen aus dem Ausland, darunter insbesondere viele Ungarinnen, ist im Jahr 2015 gegenüber dem Vorjahr um 14% wieder angestiegen und erreicht einen Anteil von 27%. Die Anzahl der betreuten Frauen aus dem Kanton Basel-Stadt liegt im Berichtsjahr 2015 bei 64%. Gegenüber dem Vorjahr hat die Anzahl der Besuche um 46%, bzw. durchschnittlich 11 Tageseintritte, auf 2982 zugenommen, was vor allem mit der neuen Sonntagsöffnung zusammenhängt. Ebenfalls suchen vermehrt Frauen ohne festen Wohnsitz sowie psychischen Erkrankungen die frauenOase auf. Die Anzahl der aufsuchenden Kontakte liegt wie im Vorjahr weiterhin hoch bei 478 Kurzkontakten und Gesprächen (2014: 492). Während der aufsuchenden Präsenz werden Kondome und Informationen verteilt. Ebenfalls werden die Frauen animiert an HIV-/Syphilis- Testreihen teilzunehmen.

4.4 STIFTUNG SUCHT, TAGESHAUS FÜR OBDACHLOSE

Das Tageshaus für Obdachlose an der Wallstrasse 16 ist ein niederschwelliges Angebot, welches Menschen mit Sucht- und/oder weiteren Problemen einen Aufenthaltsort mit Mittagsverpflegung bietet. Weiter stellt das Haus Infrastruktureinrichtungen für die Körperpflege und zum Waschen der Kleider zur Verfügung. Das Personal des Tageshauses steht den Besucherinnen und Besuchern für weiterweisende und beratende Gespräche zur Verfügung. Damit soll ein Beitrag zur Stabilisierung und zur Verbesserung der Lebenssituation dieser Menschen geleistet werden.

KENNZAHLEN TAGESHAUS FÜR OBDACHLOSE WALLSTRASSE

	2012	2013	2014	2015
Total Besuche	24 147	23 871	23 689	24 723
davon aus Basel-Stadt	78%	84%	81%	79%
davon aus Basel-Landschaft	8%	7%	9%	11%
davon andere	14%	9%	10%	10%
Ø Anzahl Besucher/innen pro Tag	72	71	71	74
Ø Essensausgaben pro Tag	35	33	33	32

Das Tageshaus war 2015 an 335 Tagen geöffnet. Täglich besuchten durchschnittlich 74 Personen das Tageshaus. Die Gesamtzahl der Besuche hat sich gegenüber dem Vorjahr leicht erhöht.

4.5 GASSENKÜCHE

Die Gassenküche richtet sich an Menschen, die aus verschiedenen Gründen in Not geraten sind. Von Montag bis Freitag wird ein kostenloses Frühstück, ein Abendessen für 3.– Franken und am Sonntag ein kostenloser Brunch angeboten. Die Mahlzeiten sind vollwertig, reichhaltig und abwechslungsreich. Das Angebot ist auf etwa 120 Personen ausgerichtet. In den Räumlichkeiten der Gassenküche gelten klare Regeln.

KENNZAHLEN GASSENKÜCHE

	2012	2013	2014	2015
Ø Tageseintritte	181	186	189	186
Ø Anzahl Besucher pro Tag	155	165	164	159
Ø Anzahl Besucherinnen pro Tag	26	21	25	27
Ø Anzahl Essensausgaben pro Tag	181	186	189	186
Geöffnete Jahresstunden	1074	1095	1116	1110

4.6 WÄRMESTUBE SOUP&CHILL

Die Wärmestube Soup&Chill bietet sozial benachteiligten Personen rund um den Bahnhof SBB in den Wintermonaten eine Aufenthaltsmöglichkeit mit einem kostenlosen Verpflegungsangebot (Suppe). Der Konsum von Bier und Wein ist in den Räumlichkeiten erlaubt. Der Konsum von Spirituosen und Drogen ist untersagt. Die Gäste werden täglich in alle Arbeiten einbezogen.

KENNZAHLEN WÄRMESTUBE SOUP&CHILL SAISON (NOV-MÄRZ)

	2012	2013	2014	2015
Ø Tageseintritte	93	94	90	87
Ø Anzahl Besucher pro Tag	81	80	79	77
Ø Anzahl Besucherinnen pro Tag	12	14	11	10
Ø Anzahl Essensausgaben pro Tag	93	94	90	87
Geöffnete Jahresstunden	600	600	600	600

4.7 TREFFPUNKT GLAIBASEL

Der Treffpunkt Glaibasel ist eine Anlaufstelle für sozial benachteiligte Menschen, die auf vielfache Weise mit dem Leben nicht zurechtkommen und den Alltag alleine nicht mehr bewältigen können. Der Treffpunkt bietet seinen Besuchenden ein niederschwelliges Angebot. Ein Tagesaufenthalt ohne Verbindlichkeit ist genauso möglich wie eine umfassende Beratung.

KENNZAHLEN TREFFPUNKT GLAIBASEL

	2012	2013	2014	2015
Ø Tageseintritte	34	36	32	40
Ø Anzahl Besucher pro Tag	28	29	27	32
Ø Anzahl Besucherinnen pro Tag	6	7	5	8
Ø Anzahl Essensausgaben pro Tag	26	24	26	34
Geöffnete Jahresstunden	2051	2560	2484	2437

4.8 TREFFPUNKT GUNDELI

Der Treffpunkt Gundeli ist eine Anlaufstelle für sozial benachteiligte Menschen – dazu zählen Stellenlose, Ausgesteuerte und Menschen, die sich alleingelassen fühlen. Der Treffpunkt bietet einen Tagesaufenthalt, ein günstiges Mittagessen, einen Computerarbeitsplatz sowie beratende und weiterweisende Gespräche an. Zudem werden kleine Gelegenheitsarbeiten vermittelt und Unterstützung bei Bewerbungen und Kontakten mit Ämtern gegeben. Der Treffpunkt soll die Gäste dabei unterstützen, eine Tagesstruktur zu finden.

KENNZAHLEN TREFFPUNKT GUNDELI

	2012	2013	2014	2015
Ø Tageseintritte	43	44	42	40
Ø Anzahl Besucher pro Tag	34	34	34	32
Ø Anzahl Besucherinnen pro Tag	9	10	8	8
Ø Anzahl Essensausgaben pro Tag	37	39	36	33
Geöffnete Jahresstunden	2095	2080	2080	2080

4.9 VEREIN FÜR GASSENARBEIT SCHWARZER PETER

Der Verein für Gassenarbeit Schwarzer Peter informiert, berät und unterstützt mittels aufsuchender Sozialarbeit im öffentlichen (Strassen, Plätze, Parks etc.) und halböffentlichen Raum (Bars, Spielsalons etc.) langzeiterwerbslose und obdachlose Personen, Konsumentinnen und Konsumenten legaler und illegaler Drogen sowie sozial benachteiligte Erwachsene. Ebenfalls bietet der Schwarze Peter Einzelberatungen oder Begleitungen an und triagiert nach Bedarf und Möglichkeit.

KENNZAHLEN SCHWARZER PETER

	2012	2013	2014	2015
Kontakte im öffentlichen Raum (Strassen, Plätze, Parks etc.)	3577	3633	5045	4792
davon mit Männern	78%	77%	76%	76%
davon mit Frauen	22%	23%	24%	24%
Kontakte im halböffentlichen Raum (Treffpunkte etc.)	2219	2025	2163	1379
davon mit Männern	81%	78%	80%	78%
davon mit Frauen	19%	22%	20%	22%
Kontakte Büro (Sprechstunde, Beratungen)	3703	5692	8543	13 795
davon mit Männern	67%	68%	65%	66%
davon mit Frauen	33%	32%	35%	34%
Kontakte Aktionen	574	794	780	535
davon mit Männern	59%	50%	58%	66%
davon mit Frauen	41%	50%	42%	34%

Als Kontakte werden hier kurze Begegnungen definiert, bei denen die Gassenarbeiterin bzw. der Gassenarbeiter von der Klientin oder dem Klienten im öffentlichen Raum wahrgenommen wird und umgekehrt. Kontakte sind im Vergleich zu den Kennzahlen der Mittler im öffentlichen Raum folglich deutlich breiter definiert und daher mit diesen nicht direkt vergleichbar. Unter Beratung wird die Kontaktaufnahme durch die Klientin bzw. den Klienten verstanden, welche/r mit einer Fragestellung oder einem Problem auf die Gassenarbeiterin oder den Gassenarbeiter zugeht und ein gemeinsames Gespräch zur Folge hat.



4.10 AMBULANTE UND STATIONÄRE WOHNANGEBOTE IN DER SUCHTHILFE

Das kantonale Wohnangebot im Suchtbereich ist per 2009 in die Steuerungskompetenz der Behindertenhilfe des Departements für Wirtschaft, Soziales und Umwelt integriert worden. Ziel war es, damit die Grundlage für eine Bedarfsplanung und für eine Steuerung dieses Angebots zu schaffen. Hierzu wurden mit verschiedenen Leistungserbringern Verträge abgeschlossen, in denen stationäre und ambulante Angebote vereinbart wurden. Die Wohnbegleitung umfasst folgende Angebote:

- stationäre Wohnbegleitung: Heimplatz inkl. Unterkunft, Essen und agogischer Begleitung
- intensiv ambulante Wohnbegleitung: Wohnen in einer eigenen Wohnung mit bis zu 38 Stunden agogischer Wohnbegleitung pro Monat
- ambulante Wohnbegleitung: Wohnen in einer eigenen Wohnung mit bis zu 16 Stunden agogischer Wohnbegleitung pro Monat

Das grundsätzliche Anliegen ist, den Leistungsbeziehenden mit so wenig Unterstützung wie nötig so viel gesellschaftliche Teilhabe wie möglich zukommen zu lassen. In diesem Sinn soll den Menschen auch ermöglicht werden, eine Entwicklung hin zu mehr Selbstständigkeit zu machen. Um dies zu unterstützen, wurde in den letzten Jahren die ambulante Wohnbegleitung deutlich ausgebaut. Allerdings zeigt die Erfahrung, dass die spezifische Zielgruppe der Personen mit einer Suchtproblematik grosse Schwierigkeiten hat, eine günstige Wohnung auf dem freien Wohnungsmarkt zu erhalten. Dies kann unerwünschte Auswirkungen haben, indem ambulante Wohnbegleitungen genutzt werden, um zu einer damit verbunden günstigen Wohnung zu kommen oder in einer solchen bleiben zu können.

Zu Beginn der jeweiligen Leistungsperiode standen folgenden Angebote auch für Klientinnen und Klienten mit einer Suchtproblematik zur Verfügung:

STATIONÄRE WOHNBEGLEITUNG

Institution	Angebot	Plätze	2011/12	2013/14	2015/16
Haus Elim	für Menschen mit psychischer oder sozialer Beeinträchtigung und/oder Suchtproblematik		29	29	36
Haus Spalen	für Menschen mit psychischer Beeinträchtigung und/oder Suchtproblematik		25	25	25
Heilsarmee Frauen	für Frauen mit psychischer oder sozialer Beeinträchtigung und/oder Suchtproblematik		37	37	37
Heilsarmee Männer	für Männer mit psychischer oder sozialer Beeinträchtigung und/oder Suchtproblematik		48	45	45
Wegwarte	für Frauen mit psychosozialen Beeinträchtigungen und/oder Suchtproblematik		26	33 ¹	34 ²

INTENSIVE AMBULANTE WOHNBEGLEITUNG

Institution	Angebot	Plätze	2011/12	2013/14	2015/16
Haus Spalen	für Menschen mit psychischer Beeinträchtigung und/oder Suchtproblematik		0	2	2
Heilsarmee	für Menschen mit psychischer oder sozialer Beeinträchtigung und/oder Suchtproblematik		0	2	4
SRK	für Menschen mit psychischer oder sozialer Beeinträchtigung und/oder Alkoholproblematik		0	2	2
Wegwarte	für Menschen mit psychosozialer Beeinträchtigung und/oder Suchtproblematik		0	8	8

AMBULANTE WOHNBEGLEITUNG

Institution	Angebot	Plätze	2011/12	2013/14	2015/16
Haus Elim	für Menschen mit psychischer oder sozialer Beeinträchtigung und/oder Suchtproblematik		9	15	15
Heilsarmee	für Menschen mit psychischer oder sozialer Beeinträchtigung und/oder Suchtproblematik		6	8	16
HEKS	für Menschen mit psychischer oder sozialer Beeinträchtigung und/oder Suchtproblematik		50	50	50
Hostel Volta	für Menschen mit psychischer oder sozialer Beeinträchtigung und/oder Suchtproblematik		30	30	30
SRK	für Menschen mit psychischer oder sozialer Beeinträchtigung und/oder Alkoholproblematik		16	22	25
Wegwarte	für Menschen mit psychosozialer Beeinträchtigung und/oder Suchtproblematik		35	30	30
Wohnhilfe	für Menschen mit Suchtproblematik		80 ³	80 ³	80 ³

1 26 Plätze stationäre und 7 Plätze teilstationäre Wohnbegleitung

2 23 Plätze stationäre und 11 Plätze teilstationäre Wohnbegleitung

3 Inkl. 20 Plätze Sozialbegleitung

4.11 NOTSCHLAFSTELLE

Die Sozialhilfe ist eine Dienststelle des Departements für Wirtschaft, Soziales und Umwelt des Kantons Basel-Stadt. Sie hilft Einwohnerinnen und Einwohnern der Stadt Basel in Notlagen durch Beratung, finanzielle Unterstützung und andere Dienstleistungen und ermöglicht ihnen ein menschenwürdiges Leben. Dazu gehört auch die Bewirtschaftung der Notschlafstelle und der Notwohnungen. Oberstes Ziel der Sozialhilfe ist die Wiederherstellung und Förderung der wirtschaftlichen und sozialen Selbstständigkeit.

KENNZAHLEN NOTSCHLAFSTELLE

	2012	2013	2014	2015
Anzahl Betten	75	75	75	75
davon für Männer	63	63	63	63
davon für Frauen	12	12	12	12
Total Übernachtungen im Jahr	15 924	18 413	20 372	18 657
davon Übernachtungen Männer	81%	84%	84%	81%
davon Übernachtungen Frauen	19%	16%	16%	19%
Ø Auslastung	58%	67%	74%	68%
davon Ø Auslastung Männer	56%	67%	74%	65%
davon Ø Auslastung Frauen	70%	65%	74%	82%

Die durchschnittliche Auslastung der Notschlafstelle liegt im Berichtsjahr 2015 bei 68%. In den vorherigen Erhebungsjahren 2009–2014 lagen die Werte zwischen 55% und 74%.

4.12 MODUL ARBEITSABKLÄRUNG SUCHT (AAS)

Das Modul Arbeitsabklärung Sucht ist in die Regelversorgung der Sozialhilfe eingebunden. Bei einer Teilnahme wird zunächst während einer Abklärungsphase von ein bis drei Monaten geklärt, ob das Potential für den ersten Arbeitsmarkt vorhanden ist. Das Modul wird von der Sozialhilfe finanziert. Der Leistungserbringer ist Overall, eine Genossenschaft für integriertes Arbeiten. Als Koordinationsstelle wurde die Abteilung Sucht des Gesundheitsdepartements bestimmt. Das Modul ermöglicht eine differenzierte Empfehlung für weitere Maßnahmen (Förderung in den ersten Arbeitsmarkt, Beschäftigung oder Intensivierung der Behandlung) an das Arbeitsintegrationszentrum sowie an die Behandlungs- und Beratungsstellen.

KENNZAHLEN ARBEITSABKLÄRUNG SUCHT

	2012	2013	2014	2015
Anzahl Teilnehmende (Eintritte vom 01.01.–31.12.)	23	26	30	24
davon Männer	74%	73%	83%	71%
davon Frauen	26%	27%	17%	29%
davon aus dem illegalen Bereich	83%	35%	57%	71%
davon aus dem legalen Bereich	17%	61%	43%	29%
davon aus dem Bereich Verhaltensüchte	0%	4%	0%	0%
Durchschnittsalter in Jahren	41	40	38	42

Seit Einführung des Moduls Arbeitsabklärung Sucht im Jahr 2011 hat sich das Angebot in Fachkreisen etabliert.

4.13 STIFTUNG SUCHT, WERKSTATT JOBSHOP

Die von der Stiftung Sucht betriebene Werkstatt Jobshop bietet für sozial benachteiligte und suchtkranke Menschen niederschwellige Beschäftigungs- und Arbeitsmöglichkeiten. Das Angebot kann ohne besondere Voraussetzungen besucht werden und ist an vier Werktagen pro Woche vier Stunden täglich geöffnet. In erster Linie geht es um die Schaffung einer sinnvollen Tagesstruktur. Wo immer möglich wird die Integration in den ersten Arbeitsmarkt unterstützt. Die Werkstatt Jobshop arbeitet Hand in Hand mit dem Tageshaus für Obdachlose und befindet sich gegenüber diesem an der Wallstrasse 13.

KENNZAHLEN WERKSTATT JOBSHOP

	2013	2014	2015
Total Besuche	5945	5981	6615
davon aus Basel-Stadt	88%	85%	90%
davon aus Basel-Landschaft	10%	11%	7%
davon andere	2%	4%	3%
davon Männer	70%	72%	71%
davon Frauen	30%	28%	29%
Ø Anzahl Besucher/innen pro Tag	31	28	33

Im vergangenen Jahr nutzten durchschnittlich 33 Besuchende (2014: 28) das Angebot pro Tag. Die Mehrheit der Besuchenden ist bei der Sozialhilfe Basel-Stadt angemeldet. Die Werkstatt war 2015 an 201 Tagen geöffnet (2014: 192 Tage).

4.14 ÜBERSICHT ÜBER DIE AKTUELLEN ÖFFNUNGSZEITEN DER INSTITUTIONEN AUS DER SCHADENSMINDERUNG

Institution	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
Tageshaus Wallstrasse	10.00–17.00	10.00–17.00	10.00–17.00	10.00–17.00	10.00–16.30	10.00–16.30	10.00–16.30
Gassenküche	07.30–09.30 17.15–19.30	07.30–09.30 17.15–19.30	07.30–09.30 17.15–19.30	07.30–09.30 17.15–19.30	07.30–09.30 17.15–19.30	geschlossen	09.00–11.00
Notschlafstelle	20.00–08.00	20.00–08.00	20.00–08.00	20.00–08.00	20.00–08.00	20.00–08.00	20.00–09.00
Treffpunkt Gundeli	09.00–17.00	09.00–17.00	09.00–17.00	09.00–17.00	09.00–17.00	geschlossen	geschlossen
Treffpunkt Gläibasel	08.30–17.00	08.30–17.00	08.30–17.00	08.30–17.00	08.30–17.00	8.30–16.00	geschlossen
Soup&Chill (im Winter)	17.00–21.00	17.00–21.00	17.00–21.00	17.00–21.00	17.00–21.00	17.00–21.00	17.00–21.00
frauenOase	14.00–24.00	19.00–24.00	19.00–24.00	14.00–24.00	geschlossen	geschlossen	14.00–24.00
K+A Dreispitz	11.00–16.00	16.00–22.00	11.00–16.00	16.00–22.00	11.00–16.00	11.00–16.00	geschlossen
K+A Riehenring	16.00–22.00	11.00–16.00	16.00–22.00	11.00–16.00	16.00–22.00	16.00–22.00	14.00–22.00

5 SÄULE REPRESSION

5.1 POLIZEIKONTROLLEN 2015

Bei den befohlenen Aktionen K+A geht es in erster Linie darum, die Auswirkungen des Drogenkonsums im öffentlichen Raum möglichst klein zu halten und gegen Handel und Konsum im Umfeld der K+A vorzugehen. Lagebedingt erfolgten nahezu gleich viele Kontrollen wie in den Vorjahren. Dies deutet darauf hin, dass vor den Basler K+A eine stabile Situation herrscht.

Die befohlenen Grossaktionen beziehen sich auf Hotspots betreffend dem Konsum und Handel im übrigen Kantonsgebiet. Die Anzahl der Kontrollen ist sprunghaft angestiegen. Dies dürfte damit zu tun haben, dass mit der Stärkung der sogenannten «ungebundenen Einsatzelementen» mehr Kapazität für diese Art der Holkriminalität vorhanden waren und auf die polizeiliche Lage reagiert wurde. Die Polizei reagiert auf Feststellungen sowie Meldungen und setzt entsprechend ihre Schwerpunkte.

Betäubungsmittelinterventionen Kantonspolizei	2012	2013	2014	2015
Befohlene Grossaktionen Betäubungsmittel	232	192	221	349
Befohlene Aktionen K+A	44	42	44	43

Führerausweisentzüge Kantonspolizei	2012	2013	2014	2015
Führerausweisentzüge «Drogen/Medikamente» (Warnungsentzüge)	132	90	72	52
Sicherungsentzüge «Drogen/Medikamente»	50 *	45	45	26
Führerausweisentzüge «Alkohol» (Warnungsentzüge)	273	239	165	161
Sicherungsentzüge «Alkohol»	54	29	27	40

* Bei dieser Zahl handelt es sich um eine Schätzung.

Die Anzahl der Warnungsentzüge ist gegenüber den Vorjahren kontinuierlich gesunken. Mögliche Gründe sind die gezielten Kontrollen der Kantonspolizei im Umfeld der K+A und die Sensibilisierung der Angehörigen der Kapo auf dieses Phänomen. Diese Kontrollen tragen wesentlich zur Sicherheit im Strassenverkehr bei.

Warnungsentzug: Beim Warnungsentzug wird der Führerausweis mit einer bestimmten Entzugsdauer (in Monaten) wegen Verkehrsregelverletzungen, Fahren in angetrunkenem Zustand, Fahren unter Drogen, Fahren ohne Fahrausweis, etc. entzogen. Nach Ablauf der Entzugsdauer erhält der Lenker den Führerausweis wieder zurück. Begeht der Lenker wieder Verfehlungen im Strassenverkehr der obgenannten Art innert einer 2- oder 5-jährigen Frist, greift das Kaskadensystem, d.h. der Führerausweis wird ihm mit einer längeren Entzugsdauer genommen (vgl. jeweils unter Art. 16a bis 16c Abs. 2 SVG).

Sicherungsentzug: Einem Lenker kann bereits bei begründetem Verdacht, dass er aus körperlichen, geistigen oder charakterlichen Gründen nicht mehr in der Lage ist, ein Fahrzeug zu lenken, ohne zeitliche Begrenzung der Fahrausweis entzogen werden. Nach einer medizinischen, psychologischen oder psychiatrischen Untersuchung (allenfalls nach einer Kontrollfahrt gem. Art. 29 VZV) wird ihm der Führerausweis entweder zurückgegeben, weil er gemäss Gutachten/Kontrollfahrt doch fahrfähig ist. Andernfalls wird der Führerausweis zurückbehalten, bis ein Gutachten (teilweise nach 1- bis 2-jährigen Therapien) feststellt, dass er wieder fahrfähig ist. Dieser Entzug geschieht aus Sicherheitsgründen und nicht aus erzieherischen Massnahmen wie beim Warnungsentzug.

5.2 STRAFVERFOLGUNG

Die Kompetenz und Verpflichtung zur Verfolgung von Betäubungsmitteldelikten weist das Betäubungsmittelgesetz in Art. 28 den Kantonen zu. Im Kanton Basel-Stadt obliegt diese Aufgabe vom Beginn der Ermittlungen bis zum Verfahrensabschluss durch Einstellungsbeschluss, Strafbefehlserlass oder Anklageerhebung beim Betäubungsmittel-Dezernat und den verfahrensleitenden Staatsanwältinnen und Staatsanwälten der Staatsanwaltschaft Basel-Stadt. Die nachfolgenden Ausführungen basieren im Wesentlichen auf der Polizeilichen Kriminalstatistik Schweiz 2015 (Stand 11.02.2016).

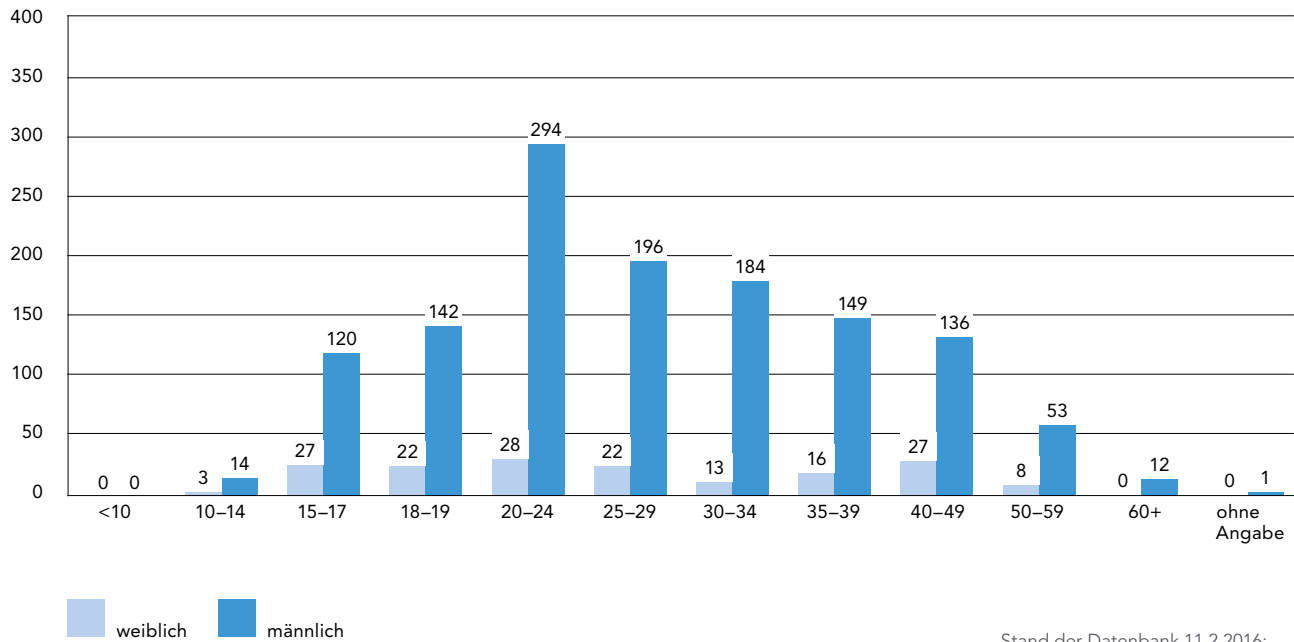
5.2.1 BETÄUBUNGSMITTEL-DELIKTE

Delikte	2012	2013	2014	2015	Differenz*
Besitz / Sicherstellung	1529	1488	1432	1473	0%
Betäubungsmittel-Konsum	1384	1324	1244	1270	3%
Anbau / Herstellung	28	29	36	29	-19%
Betäubungsmittel-Handel	459	382	327	297	-10%
Handel leichter Fall	404	301	284	250	-13%
Handel schwerer Fall	55	81	43	47	9%
Betäubungsmittel-Schmuggel	109	199	214	188	-12%

* Die Differenz bezieht sich auf den Jahresvergleich 2014/2015

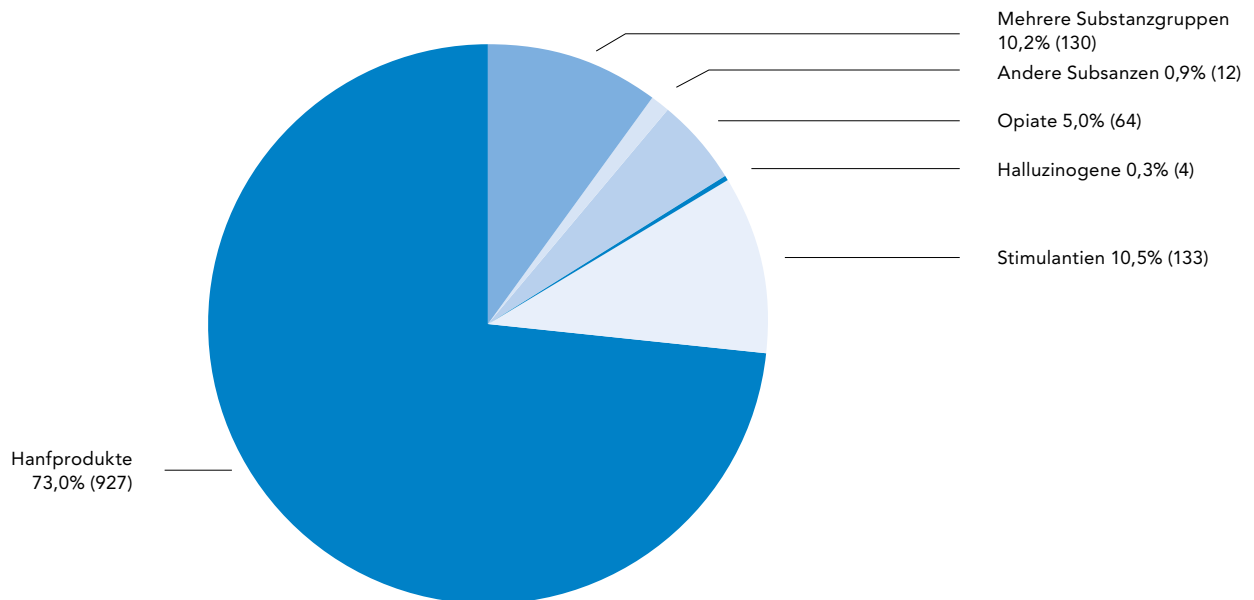
Widerhandlungen gegen das Betäubungsmittelgesetz, die klar im Zusammenhang mit dem Eigenkonsum stehen, sind grundsätzlich als Übertretungen strafbar. Sobald jedoch Formen des Handels mit illegalen Substanzen feststellbar sind, fallen die Widerhandlungen je nach Menge und Vorgehensweise (bandenmässig, gewerbsmässig) unter den Vergehens- oder Verbrechenstatbestand des Betäubungsmittelgesetzes und werden mit einem entsprechend höheren Strafmass geahndet. Darüber hinaus verweisen seit dem 1. Oktober 2013 neu ins Betäubungsmittelgesetz aufgenommene Bestimmungen (Art. 28b – 28l BetmG) die Ahndung des unbefugten Konsums von Cannabisprodukten ins Ordnungsbussenverfahren. Gemäss Bundesamt für Statistik wurden im Kanton Basel-Stadt im Jahr 2015 156 Ordnungsbussen wegen Konsums von Cannabisprodukten ausgestellt.

5.2.2 BESCHULDIGTE NACH ALTER UND GESCHLECHT



Stand der Datenbank 11.2.2016;
Quelle(n): BFS – Polizeiliche
Kriminalstatistik (PKS) 2015;
© BFS, Neuchâtel 2016

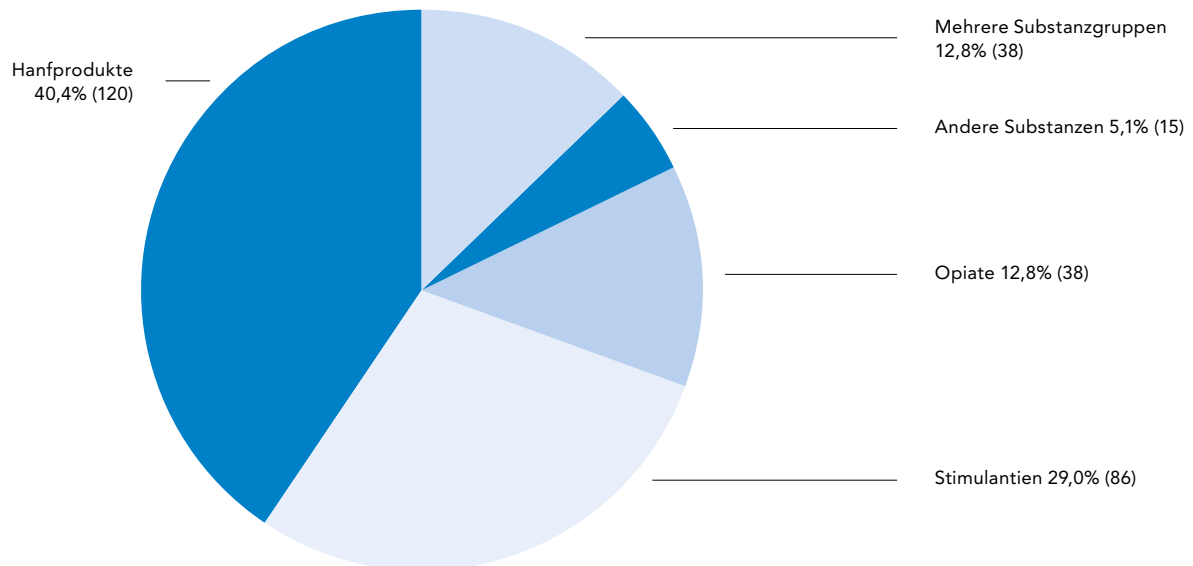
5.2.3 SUBSTANZEN BEI KONSUM VON ILLEGALEN BETÄUBUNGSMITTELN



Stand der Datenbank 11.2.2016;
Quelle(n): BFS – Polizeiliche
Kriminalstatistik (PKS) 2015;
© BFS, Neuchâtel 2016

Gegenüber den Jahren 2013/2014 konnten hinsichtlich des Drogenkonsums, der Konsumformen, dem überwiegend politoxikomanen Konsumverhalten von betäubungsmittelabhängigen Personen und der Konsummengen keine abweichenden Beobachtungen gemacht werden. Einerseits scheint der Trend zu so genannten aufputschenden Drogen wie Kokain und Amphetamin anzuhalten, andererseits dürfte die Konsumentenpopulation von Cannabisprodukten noch gewachsen sein. Heroin hat bis dato bei Neukonsumenten nicht an Attraktivität gewonnen.

5.2.4 SUBSTANZEN BEI HANDEL VON ILLEGALEN BETÄUBUNGSMITTELN



Stand der Datenbank 11.2.2016;
Quelle(n): BFS – Polizeiliche
Kriminalstatistik (PKS) 2015;
© BFS, Neuchâtel 2016

Die illegalen Substanzen werden nach Anzahl registrierter Widerhandlungen und nicht nach involvierten Drogenmengen ausgewiesen. Lediglich bei den sichergestellten Substanzen kann die Menge respektive das Gewicht der Drogen zuverlässig angegeben werden. Für Konsum und die verschiedenen Formen von Handel ist dies jedoch nicht möglich.

5.2.5 BESCHLAGNAHME BETÄUBUNGSMITTEL

Betäubungsmittel		2012	2013	2014	2015
Marihuana	(g)	42 697	15 461	88 994	23 063
	(Joint)	126	180	143	210
Hanf-Pflanzen	(Stk.)	941	492	721	303
	(g)	10 194	9	4	1638
Haschisch	(g)	10 872	3 825	15 965	4 214
	(Joint)	4	14	11	10
Hanfsamen	(g/Stk.)	58/219	152/165	4/361	6/186
Haschischöl	(g)	33	–	6	24
Heroin	(g)	2 667	3 170	4 795	2 774
Opium	(g)	–	1	–	–
Methadon	(Dosen/mg)	600	785/93 000	287/2500	273
	(ml)	45	890	305	13
Kokain	(g)	5 881	13 596	7 660	158 022
Kokablätter	(g)	–	490	–	–
Crack	(g)	–	–	–	–
LSD	(Dosen)	4	18	111	17
andere Halluzinogene	(g)	18	–	–	–
halluzinogene Pilze	(g)	812	596	2 450	1
GHB	(ml/Dosen)	576	20	–	–
Amphetamin	(g)	41/66	533	635	50 338
Ecstasy	(Dosen/g)	269/3	175/1748	928/21	174/22
Kath	(kg)	120,573	455,516	121 400	184 780
Rezeptpflichtige BM-haltige Med.	(Dosen/ml)	–	516/2012	632/25	96 700
Andere Betäubungsmittel	(Dosen)	916	134	1	48
	(g)	26	0,3	27	4

Der auffällige Anstieg bei den Beschlagnahmen im Bereich Kokain und Amphetamin ist auf je eine Grosssicherstellung von 150 kg Kokain und 49 kg Amphetamin im letzten Quartal 2015 zurückzuführen. Ohne diese Sicherstellungen würden sich die Zahlen im Rahmen der Vorjahre bewegen, wobei eine stetige leichte Steigerung beim Amphetamin festzustellen ist.

Der Import harter Drogen durch vorwiegend ausländische Händlergruppierungen ist derart vielschichtig und gut organisiert, dass auch grössere Sicherstellungen von Betäubungsmitteln in der Regel nicht zu einer Verknappung des Angebots auf der «Gasse» führen.

ANHANG B

LINKLISTE

Abteilung Jugend- und Familienförderung, ED	www.jfs.bs.ch/ueber-uns/aufgaben-organisation/jugend-und-familienfoerderung.html
Abteilung Sucht, GD	www.abteilungsucht.bs.ch
Abteilung Sucht, GD Kostengutsprachen für Suchttherapien	www.abteilungsucht.bs.ch/stationaere-therapie/finanzierung-therapien.html
Abteilung Sucht, GD Mittler im öffentlichen Raum	www.abteilungsucht.bs.ch/ueber-uns/organisation/mittler-oeffentlichen-raum.html
Angebote und Projekte im Bereich Gesundheitsförderung, ED	gesundheit.edubs.ch/angebote-projekte
Arbeitsgemeinschaft Tabakprävention Schweiz	www.at-schweiz.ch
Behindertenhilfe, WSU	www.asb.bs.ch/alter-behinderung/behindertenhilfe.html
Blaues Kreuz beider Basel	www.bkbb.ch
Bundesamt für Gesundheit	www.bag.admin.ch/aktuell
frauenOase	www.frauen-oase.ch
Gassenküche	www.gassenkueche-basel.ch/Gassenkueche/unser-angebot
Medizinische Dienste, GD	www.medizinischdienste.bs.ch
Haus ELIM	www.stadtarbeitelim.ch
Haus Spalen	haus-spalen.ch
Heilsarmee Basel – Wohnheime für Männer und Frauen	www.wohnen.heilsarmee-basel.ch
HEKS-Wohnen beider Basel	wohnen-basel.heks.ch
Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde BS	www.kesb.bs.ch
Kinder- und Jugenddienst KJD	www.jfs.bs.ch/ueber-uns/aufgaben-organisation/kinder-und-jugenddienst.html
Kostengutsprachen für Suchttherapien, Abteilung Sucht, GD	www.gesundheitsdienste.bs.ch/sucht-gesundheitsdienste/finanzierung-therapien.html
Lungenliga	www.lungenliga.ch/de/lungenliga-beider-basel/startseite.html
Jugendgesundheit BS	www.jugendgesundheit.bs.ch
Multikulturelle Suchtberatungsstelle beider Basel	www.musub.ch
Overall	www.overall.ch
Polizei BS	www.polizei.bs.ch
Sozialhilfe BS	www.sozialhilfe.bs.ch
Spielsucht	www.sucht.bs.ch/gluecksspielsucht.html
Suchthilfe Region Basel – Beratungszentrum	www.suchthilfe.ch/beratungszentrum.html
Suchthilfe Region Basel – Kontakt- und Anlaufstelle	www.suchthilfe.ch/kontakt-und-anlaufstellen.html
Suchthilfe Region Basel – Spektrum	www.suchthilfe.ch/spektrum.html
Suchthilfe Region Basel – Stadtlärm	www.suchthilfe.ch/stadtlarm.html
Schweizerisches Rotes Kreuz SRK	www.srk-basel.ch

Stiftung Sucht	www.stiftungsucht.ch
Stiftung Sucht – Haus Gilgamesch	www.stiftungsucht.ch/haus-gilgamesch
Stiftung Sucht – Tageshaus für Obdachlose	www.stiftungsucht.ch/tageshaus-fuer-obdachlose
Stiftung Sucht – Werkstatt Jobshop	www.stiftungsucht.ch/werkstatt-jobshop
Staatsanwaltschaft BS	www.stawa.bs.ch
Stiftung Wohnhilfe	www.wohnhilfebasel.ch
Theaterfalle	www.theaterfalle.ch
Treffpunkt Glaibasel	www.treffpunktglaibasel.ch
Treffpunkt Gundeli	www.treffpunktgundeli.ch
UPK – Ambulanter Dienst Sucht	www.upkbs.ch/patienten/ambulantes-angebot/erwachsene/abhaengigkeit/ambulanter-dienst-sucht/Seiten/default.aspx
UPK – Ambulantes Angebot Abhängigkeit	www.upkbs.ch/patienten/ambulantes-angebot/erwachsene/abhaengigkeit/Seiten/default.aspx
UPK – Heroingestützte Behandlung Janus	www.upkbs.ch/patienten/ambulantes-angebot/erwachsene/abhaengigkeit/heroingestuetzte-behandlung/Seiten/default.aspx
UPK – Stationäres Angebot Abhängigkeit	www.upkbs.ch/patienten/stationaeres-angebot/Erwachsene/abhaengigkeit/Seiten/default.aspx
UPK – Ambulanz für Verhaltenssüchte	www.upkbs.ch/patienten/ambulantes-angebot/erwachsene/abhaengigkeit/spiel-internet-sexsucht/Seiten/default.aspx
UPK – Ambulanz für Suchttherapie	www.upkbs.ch/patienten/ambulantes-angebot/erwachsene/abhaengigkeit/ambulanz_fuer_suchttherapie/Seiten/default.aspx
Verein für Gassenarbeit, Schwarzer Peter	www.schwarzerpeter.ch
Wärmestube Soup&Chill	www.soupandchill.com
Wegwarte	www.wegwarte-basel.ch
Zentrum für Suchtmedizin Basel ZfS	www.suchtmedizin.ch

IMPRESSUM

Redaktion: Gesundheitsdepartement des Kantons Basel-Stadt,
Abteilung Sucht,
Clarastrasse 12, Postfach, CH-4005 Basel
061 267 89 00, abteilung.sucht@bs.ch
www.gesundheitsdienste.bs.ch
www.sucht.bs.ch

Auflage und Erscheinungsdatum: 440 Ex., Juni 2016

Bilder: Bildcollagen VischerVettiger

Gestaltung: VischerVettiger, Basel

Druck: Werner Druck AG, Basel

